Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von
Dr. theol. Ludwig Ihmels
Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 18. **Leipzig, 2. September 1910.** **XXXI. Jahrgang.**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 ℳ. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰. — Expedition: Königsstrasse 13.

Eine neue Kirchengeschichte.

Von Prof. D. Walther in Rostock.

Gustav Krüger in Giessen gibt eine neue Kirchengeschichte heraus, und zwar unter dem Titel: „Handbuch der Kirchengeschichte für Studierende". Mitarbeiter sind: Gerhard Ficker in Kiel, Heinrich Hermelink in Leipzig, Erwin Preuschen in Hirschhorn, Horst Stephan in Marburg.

Bislang liegt nur der letzte Band vor unter dem Titel: Vierter Teil. Die Neuzeit. Bearbeitet von Lic. Horst Stephan, Privatdozent der Theologie in Marburg (Tübingen 1909, J. C. B. Mohr [XII, 300 S. gr. 8]. 5 Mk. Doch kann dieser Band nicht als vorläufige Ergänzung des Lehrbuches der Kirchengeschichte von Wilhelm Möller, dem noch der vierte Band fehlt, verwandt werden, da dessen dritter, von Kawerau bearbeiteter Band nur die Reformation und Gegenreformation bis 1648 behandelt, Horst Stephan aber erst mit dem Jahre 1689 beginnt. Einige Gebiete hat Stephan nicht selbst bearbeitet: die Abschnitte über Amerika rühren von Prof. D. Walther Rauschenbach in Rochester her, die über die Entwickelung von Predigt, Kirchenlied, Agende u. dgl. von Privatdozent Lic. Rudolf Günther in Marburg. Dass diese Partien „von den anderen durch Ausführlichkeit abstechen", entschuldigt Stephan „mit der Kürze, welche die Vorlesungen an den entsprechenden Stellen auszuzeichnen pflege". Dagegen liesse sich freilich als Einwand die Frage aufwerfen, ob nicht im Blick auf die Studierenden, für die ja dieses Handbuch berechnet ist, die in Vorlesungen übliche „Kürze" wirklich eine „Auszeichnung" ist. Ueberhaupt ist dem Ref. nicht ganz klar geworden, inwiefern diese Darstellung der Kirchengeschichte wesentlich nur für Studierende zugeschnitten sein soll. Verf. schreibt: „Beim Gebrauch des Buches bitte ich zu beachten, dass es in erster Linie Vorlesungen zum Anhalt dienen will". Was ist damit gemeint? Damit scheint verneint zu sein, dass es Vorlesungen irgendwie ersetzen will. Und freilich ist für solchen Zweck die Darstellung nicht eingehend genug. Ohne weitere Erläuterungen, wie die Vorlesungen sie bieten wollen, bleibt manche Angabe für den Uneingeweihten unverständlich. So könnte man annehmen, dieses Werk möchte vor allem als eine Grundlage für kirchengeschichtliche Vorlesungen gelten. Ein solches Buch wird ja von den meisten Dozenten der Kirchengeschichte dringend ersehnt, um nicht soviel Zeit mit der Mitteilung von Namen und Zahlen und Zitaten zu verlieren. Ein solches Buch hat sich z. B. Loofs in seinen „Grundlinien" geschaffen. Für solchen Zweck jedoch bietet das vorliegende Werk viel zu viel, vor allem zu viel Beurteilung der Persönlichkeiten und Vorgänge, als dass ein anderer Dozent sich dem einfach anschliessen könnte. Dazu finden wir manches, was kaum beim Blick auf die Bedürfnisse der Studierenden, die doch zunächst nur in die Kirchengeschichte eingeführt werden sollen, einen Platz gefunden hat. Vor allem sind dafür die Literaturangaben viel zu reich. Was soll ein Student davon haben, wenn etwa zu Kant neben den Ausgaben seiner Werke noch 14 Schriften, zu Herder 12 Schriften namhaft gemacht werden? Eine solche Fülle, in der der Anfänger sich nicht zurecht findet, kann nicht zu Spezialstudien reizen, sondern eher davon abschrecken. Nach unserer Ansicht muss man in Vorlesungen, also auch in einem für Studierende bestimmten Handbuche der Kirchengeschichte, entweder überhaupt keine weitere Literatur aufzählen, als die zur Bekanntschaft mit der bisherigen Kirchengeschichtschreibung erforderlichen umfassenderen Werke, die in der Einleitung genannt zu werden pflegen, wegen der Spezialliteratur auf die Bücher verweisend, in denen sie zu finden ist, aus ihr nur Einzelnes namhaft machend, wenn man eine Auseinandersetzung mit bestimmten Behauptungen für notwendig hält; oder aber man muss, wie Karl Hase getan, nur einzelne hervorragende Arbeiten nennen, zu denen der, welcher sich über eine einzelne kirchengeschichtliche Persönlichkeit oder Periode näher orientieren will, vor allem greifen muss. Wie das vorliegende Handbuch im Widerspruch zu seinem Titel durch die Menge der Literaturangaben zu einem wertvollen Nachschlagebuch wird, so auch durch die Fülle von nebensächlichen Angaben und Zahlen. Oder sollte ein Student Interesse dafür und Nutzen davon haben, wenn er erfährt, nicht nur wann Fr. X. Kraus gestorben ist, sondern auch, in welchem Jahre er Professor für Kunstarchäologie in Strassburg, und in welchem Jahre er Professor für Kirchengeschichte in Freiburg geworden ist? Oder nicht nur, wann Alb. Ehrhard geboren ist, sondern auch, wann er Professor in Würzburg, wann in Wien, wann in Freiburg, wann in Strassburg geworden ist? Endlich dürfte es auch für

Studierende nicht angenehm sein, dass der „Anfangspunkt" der „Neuzeit" anders als herkömmlich gewählt ist. Noch Hase, Weingarten-Arnold, Möller-Kawerau, Kurtz-Tschackert hatten die neue Periode mit dem Jahre 1648 begonnen. Krüger-Stephan dagegen halten in Uebereinstimmung mit Loofs 1689 für besser. Gewiss haben bei jener früheren Grenzbestimmung die deutschen Verhältnisse, die durch den Westfälischen Frieden so stark geändert wurden, den Ausschlag gegeben. Gewiss wird ein Engländer nicht ebenso abzugrenzen geneigt sein. Aber für einen Deutschen sind doch die deutschen Verhältnisse am wichtigsten, wenn sich nicht ein Zeitpunkt finden lässt, der für die gesamte Christenheit gleichmässig entscheidende Bedeutung hat. Lässt es sich aber rechtfertigen, dass man bei dem Jahre 1648 bleibt, dann muss dieses auch den Studierenden höchst erwünscht sein, damit sie bei einem Wechsel der Universität weder schon Gehörtes nochmals zu hören brauchen, noch auch über ganze Zeiträume nicht durch Vorlesungen orientiert werden können.

Nach dem Gesagten möchten wir vermuten, dass die Worte „für Studierende" nicht betont sein wollen, dass vielmehr eine Art Gegenstück zu dem vielbenutzten Lehrbuch von Kurtz geliefert werden sollte. Vielleicht ist auch aus diesem Grunde der Umfang des Ganzen so ziemlich dem von Kurtz gleich gewählt.

Hinsichtlich der Darstellungsform entschuldigt sich der Verf., dass die ihm gegebene kurze Frist und „die knappe Anlage des ganzen Handbuches es unmöglich machten, ... der Darstellung einige Schönheit und Leichtigkeit zu verleihen". Nach unserer Ansicht braucht er sich hierüber nicht zu grämen. Denn die „Schönheit und Leichtigkeit" der Darstellung in modernen liberalen theologischen Arbeiten ist nach unserem Geschmack mitunter so wenig dem Ernst des Gegenstandes und dem Zweck der Wissenschaft entsprechend, dass vermutlich eine spätere Zeit mit staunender Verwunderung sich fragen wird, ob die Verff. wirklich Theologen oder nicht vielleicht auf Sensation versessene Romanschriftsteller gewesen seien. Horst Stephan hat diesen modernen Irrweg vermieden, ohne doch ungehobelt oder langweilig zu werden. Aufgefallen ist uns nur etwa seine Vorliebe für die Präposition „dank", die er auch dann zu verwenden liebt, wenn man „kein' Dank dazu haben" kann; wie: „dank übertriebener Askese war er gestorben"; „solche Spannungen drohen dem Katholizismus dank seiner engen Verschmelzung von äusserem Kirchentum und Frömmigkeit den Untergang".

So sehr sich aber der Verf. bemüht hat, ein lesbares Buch zu liefern, so war es doch unmöglich, eine solche Fülle von Stoff, wie er sie bietet, auf so geringem Raume zusammenzupressen, ohne durch Einschachtelungen und Verweisungen auf frühere und spätere Angaben dem Ganzen den Charakter des Unruhigen, Abgerissenen, Skizzenhaften zu verleihen. Daher wird es doch wohl weniger als Lesebuch oder Lernbuch der Kirchengeschichte benutzt werden; eher als Nachschlagebuch. Als solches darf es auch solchen empfohlen werden, die auf ganz anderem theologischen Standpunkte stehen, als der Verf. Da dieser mit den neuesten Forschungen und Fragestellungen und Urteilen durchaus vertraut ist, kann seine Arbeit lehren, wie die freisinnige Theologie der Gegenwart die Geschichte der Kirche anschaut. Insofern ist dieses Buch der Gegensatz zu dem Lehrbuche von Kurtz. Ist der Standpunkt des einen im wesentlichen richtig, dann ist der Standpunkt des anderen im wesentlichen unrichtig. Doch aber wird auch der, welcher die auch von Kurtz vertretene Gesamtauffassung des Christentums für richtig hält, nicht geringen Gewinn davon haben können, wenn er sich in das von Stephan Vorgetragene hineindenkt. Einzelnes von dem, was er früher sich angeeignet hatte, wird er nur bestätigt finden, wenn er eine ganz andere Auffassung daneben studiert; anderes wird er als durch die neuere Forschung als unhaltbar nachgewiesen erkennen. Zu solcher Revision der eigenen Anschauungen eignet sich Stephans Buch auch deshalb, weil der Verf. mit vollem Rechte schreibt: „Besonders bemüht habe ich mich, ohne Verleugnung meines Standortes doch den verschiedenen Richtungen des kirchlichen und theologischen Lebens gerecht zu werden; daher habe ich überall mehr ihre Leistungen als ihre Einseitigkeiten betont". In der Tat ist nicht selten über Theologen und kirchengeschichtliche Vorgänge, die dem Verf. gewiss nicht sympathisch sind, so objektiv referiert, dass man schon die an anderen Stellen von ihm gefällten Urteile ins Auge fassen muss, um seinen „Standort" zu erkennen. Zur Charakterisierung geben wir ein paar Aeusserungen wieder. Unter der Schlussüberschrift „Ergebnisse" lesen wir: „Das deutsche Luthertum hat, nachdem es in der katholisierenden Orthodoxie und in der Kulturseligkeit der Aufklärung die gefährlichsten Einseitigkeiten bis zur Neige ausgekostet hatte, die verschiedenen Elemente seiner Entwickelung innerlich zu verarbeiten begonnen und das alte Ziel neu aufgenommen, vom Boden einer auf Christus gegründeten Heilsgewissheit aus eine positive Würdigung der „weltlichen" Pflichten und Güter zu gewinnen. Es hat in hartem Kampfe die Folgerungen gezogen, die aus der Berührung seines Christentums mit der modernen Kultur und Wissenschaft notwendig erwuchsen. Es hat vorzüglich die Theologie zu einer gleichmässig wissenschaftlichen und religiösen Höhe entwickelt, die sie sowohl kritischregulierend auf die Kirchen wie rückerobernd und neubeseelend auf die entchristlichte allgemeine Bildung wirken lässt. Indem es seine Theologen zu stetem Ringen um die schöpferischen Persönlichkeiten und Urkunden des Christentums, aber auch zum Eintauchen in die moderne Wissenschaft zwingt, bereitet es ununterbrochen weitere Entwickelungen vor". Auf die Frage, ob der Protestantismus „eine innere Fortbildung begonnen" habe, wird geantwortet: „Durch den Verzicht auf das zwangsweise Kirchentum sind die Türen geöffnet. Damit ist die Gefahr katholisierender Rückfälle vermindert, die Aneignung und Ausbildung neuer Motive erleichtert. Zwar das Luthertum versuchte es im 19. Jahrhundert ernsthaft, mit dem schöpferischen Reichtum auch die mittelalterlichen Züge seines grossen Propheten, vor allem seine Lehrgesetzlichkeit zu erneuern. Aber Weltoffenheit und Wissenschaftsfreude waren doch dank der Reformation und dank der Aufklärung zu kräftig eingewurzelt, als dass der Versuch gelingen konnte".

Mit besonderem Interesse hat Ref. die Darstellung und Beurteilung der Aufklärung gelesen. Bereitet doch diese Episode in der Geschichte der Kirche gerade dem positiven Forscher die grössesten Schwierigkeiten. Denn seinen Augen will diese Zeit so entsetzlich trübe, öde und armselig vorkommen und ihre Folgen so beklagenswert, dass er in der Gefahr steht, sie einzig als ungeheueren Rückschritt zu werten, also zu wünschen, sie möchte nie dagewesen sein. Und doch stimmt eine solche Anschauung nicht zu seinem Glauben, wonach der Sauerteig immer weiter das Mehl durchdringt und der aus dem Senfkorn erwachsene Baum immer weiter wächst, oder wie jenes Lied es ausdrückt: Solange Christus bleibt der Herr (und er wird's wohl bleiben), wird's alle Tage herrlicher. Dieser Glaube schliesst freilich Rückschritte nicht aus; aber dann sind dies Schritte, die man zurück tut, um einen grossen Sprung vorwärts tun zu können. Und freilich ist nach der Herrschaft der Aufklärung

ein mächtiger Schritt in entgegengesetzter Richtung erfolgt, ein Wiedererwachen des Glaubens in weiten Kreisen. Aber sollte die Aufklärung nur solche negative Bedeutung haben, nur eine bittere Verarmung darstellen, die wieder nach einem religiösen Besitze sehnen lehrte? Wir halten auch dies für unmöglich. Welches war aber dann ihr positiver Gewinn? Darauf zu antworten scheint den liberalen Theologen leichter zu werden, als uns. Denn so mancherlei sie auch an der Aufklärung, wie sie sich im 18. Jahrhundert dargestellt hat, auszusetzen haben, so ist sie ihnen doch im Grunde durchaus sympathisch, insofern auch sie für eine „Emanzipation von Kirche und Dogma" und eine „Herausarbeitung einer selbständigen Geisteskultur" schwärmen. Der Unterschied besteht doch vorwiegend nur darin, dass man seit Kant nicht mehr „die natürliche Vernunft als Grundlage und Mittel zu solchem Neubau" proklamieren mag, sondern andere natürliche Vermögen des Menschen dazu verwenden will. So zeigt sich bei den liberalen Theologen die eigentümliche Neigung, die traurigen Seiten und Folgen der Aufklärung möglichst zu leugnen oder doch zu mildern, allerlei Gutes an ihr zu finden oder aus anderem Boden erwachsene Vorteile auf ihr Konto zu setzen und daher auch den Begriff der Aufklärung anders als herkömmlich zu fassen. So polemisiert auch Stephan gegen die auch von Kant vertretene Auffassung, wonach Aufklärung der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit bedeutet, d. h. aus dem Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen, vor allem auf dem Gebiete der Religion. Stephan meint, damit komme man nicht über eine negative Zielbestimmung hinaus. Aber es handle sich um einen positiven Neubau, um eine Ausbildung einer Kultur, für die nicht das negative Moment der Kirchen- und Dogmenfeindschaft, sondern eine neue positive Wertung der diesseitigen Welt mit ihren Gütern und Aufgaben die eigentliche Grundlage und die wichtigste Triebkraft bildet. Aber Stephan will doch die „Kirchengeschichte", nicht aber Kulturgeschichte darstellen. Dann fragt es sich, was Aufklärung in der Geschichte der Kirche bedeutet. Dass damals auch eine Kulturbewegung stattfand, ändert an dem Begriff der Aufklärung nichts. Diese Kulturbewegung konnte sich und sollte sich vollziehen, ohne der „Aufklärung" einen Einfluss zu gestatten. Und „Aufklärung" in dem historischen Sinne kann auch da vorgezogen werden, wo keine neue Kulturbewegung eintritt. Nur freilich ist die Regel diese, dass der nach Emanzipation von dem Gott, der sich uns geoffenbart hat, sich sehnende Mensch die Bindung an Gott als eine Fessel empfindet, die ihn in dem Kulturfortschritt hindern will, dass er daher nur in der Weise kulturell vorwärts gehen will, dass er von dem über Gott ihm Ueberlieferten nur das stehen lässt, was er (sei es mit seinem Verstande, sei es auf anderem Wege) selbständig für richtig befunden hat, alles aber verwirft, was ihn an freier Selbstentfaltung und freier Verwendung der diesseitigen Welt hindern will.

Will man also Aufklärung in Beziehung setzen zu der Kulturbewegung des 18. Jahrhunderts, so muss man sagen, sie bezeichne den Geist, in dem jene Kultur erstrebt wurde. Dass aber ein Streben nach Kulturfortschritt überhaupt vorhanden war, rührt nicht von der Aufklärung her, sondern von der veränderten Gesamtrichtung der Zeit seit Ausgang des Mittelalters. Auch nicht von der Reformation. Diese hat vielmehr nur das schon erwachte Streben als gottgewollt anerkannt und gezeigt, auf welchem Wege es gottgewollt bleiben und zum wahren Segen ausschlagen kann. Luther hat die Menschen von jeder falschen Autorität befreit, indem er sie an die einzig wahre

Autorität, an die Gottes, band. Um des Willens Gottes willen und nach dem Willen Gottes, also in beständiger Untergebung unter Gott sollte der Kulturfortschritt sich vollziehen. Die Aufklärung aber will nicht den Gott Luthers gelten lassen, sondern sich von dem „emanzipieren", was zu diesem Gott führen soll. Sie will von dem Unsichtbaren nur das anerkennen, was die natürliche, von der Sünde verdorbene Vernunft gelten lässt. Und weil dieser Geist jene Zeit beseelt, darum wird ihre Weltanschauung und ihre Kulturbewegung eine dem wirklichen Christentum direkt feindliche. Und je konsequenter die Aufklärung wird, desto weniger verdient sie diesen Namen, sondern einen entgegengesetzten.

Mit grosser Liebe weiss Stephan den „Gesamtertrag der Aufklärung für den deutschen Protestantismus" zu malen. Er schliesst diesen Absatz mit den Worten: „Nie haben Christentum und Kirche der „Welt" mehr geleistet, als in der deutschen Aufklärung, nie aber haben sie auch stärker in Gefahr gestanden, sich dabei selbst zu verlieren". Doch die zweite Hälfte dieses Satzes sagt viel zu wenig. Nicht eine „Gefahr" zog herauf, sondern soweit die Aufklärung herrschte, waren Christentum und Kirche trotz der Beibehaltung dieser Namen total verloren; was man behalten hatte, war das, was „Jude, Türk' und Hottentott" auch haben konnten. Und was die erste Hälfte jenes Satzes betrifft, so will das Christentum und soll die Kirche der „Welt", d. h. dem bloss irdischen Dasein, nichts leisten. Will man nachfühlen, welch eine Schmach es für die Kirche ist, dass sie damals in solchen Leistungen ihre Aufgabe sah, so lasse man sich von Stephan deren einige nennen: „Einführung besserer Viehzucht und Landkultur und allerlei Einrichtungen zur Abwehr von Gefahren, Blitzableiter, Impfung, Feuerversicherung, Witwenkassen, Sparkassen etc." Oder die berüchtigten rationalistischen Predigten! Günther (denn von ihm stammt dieser Abschnitt) weiss doch etwas zu ihrer Rechtfertigung zu sagen: „Diese übrigens nicht typische und durch anderweitige Verirrungen der Orthodoxie und des Pietismus wohl aufgewogene Entartung muss auch von dem Interesse an der Kulturbedeutung des Predigtamtes aus beurteilt werden; die tatsächlichen Verhältnisse machen es verständlich, dass z. B. Leichenreden zur Empfehlung der Blatternimpfung benutzt wurden". Wenn aber Rationalisten etwa predigten über den „Nutzen des Frühaufstehens", über „die körperliche Erziehung in den ersten Jahren der Kindheit als Mittel zu einem langen Leben", wenn Steinbrenner sogar einen ganzen Band von Predigten veröffentlichte über „die Kunst, das Leben zu verlängern", so finden sich dazu absolut keine Analoga bei Orthodoxen und Pietisten. Geschmacklosigkeiten finden sich auch bei diesen, wie bei den Rationalisten, denen die Palmenzweige am Palmsonntage Gelegenheit bieten, von „Forstfrevel und Holzvergeudung" zu predigen, am Christfest über Stallfütterung. Aber das Entsetzliche an dieser Predigt der Aufklärung war ja nicht, dass sie auch wohl gegen das ästhetische Gefühl verstiess, sondern dass sie mit der Religion nichts zu tun hatte, dass sie nur noch „eine Kulturbedeutung des Predigtamtes" kannte, während dieses freilich akzessorisch auch wohl kulturellen Einfluss haben kann, aber sich aufs tiefste erniedrigt, wenn es darin seine „Bedeutung" sieht. Und gewiss machen die damaligen „tatsächlichen Verhältnisse" begreiflich, dass Leichenreden von Blatternimpfung handelten. Diese Verhältnisse aber bestanden darin, dass man am Grabe nicht mehr den Ewigkeitsernst des Todes und Gerichts fühlte, sondern nur wissen wollte, wie man sich vor dem Tode schützen könne, kurz, dass noch mehr untergegangen war, als das Christentum, auch das

nämlich, was der nicht religionslose natürliche Mensch noch besitzen kann.

So hat das vorliegende Buch mit seinem reichen Inhalt auf Schritt und Tritt unseren Widerspruch herausgefordert und damit uns dankenswerte Anregung geboten. Ueber einen Spezialpunkt, die Darstellung der in der Allgemeinen Lutherischen Konferenz in den letzten Jahren erfolgten Vorgängen spreche ich mich in der „Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung" aus unter der Ueberschrift: „Eine kirchengeschichtliche Legende in der Gegenwart".

Zimmern, Heinrich. Der babylonische Gott Tamûz, des XXVII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der königl. sächs. Gesellschaften der Wissenschaften Nr. XX. Leipzig 1909, B. G. Teubner (S. 702—738 gr. 8). 1,60 Mk.

Es ist ein sehr dankenswertes Beginnen, dass der Leipziger Gelehrte einmal mit aller Nüchternheit und Genauigkeit das gesamte Material über Tamûz aus den Keilschriften zusammengestellt hat. Um so mehr noch ist diese sorgfältige und klare Zusammenstellung zu begrüssen, als der Verf. absichtlich es vermieden hat, religionsvergleichende Konsequenzen aus dem Material zu ziehen, in denen ihm nach seinen früheren Aeusserungen sicherlich viele nicht zustimmen würden. Die Arbeit ist eine erfreuliche Ergänzung zu W. Baudissins ausführlicher Darstellung „Tammuz" in RE[3] XIX 334—377. Für den Namen Tamûz nimmt Zimmern sumerische Herkunft an, da sich neben der sem.-bab. Form Tamuzu noch eine auf das sumerische Dumuzu zurückgehende andere Aussprache Du'uzu, Duzu erhalten hat. Der Name bedeutet „echter Sohn" nämlich „der Wassertiefe". Von Beinamen des Gottes kann Zimmern 28 aufzählen. Tamuz, in der Hauptsache ein Gott der Vegetation, steht natürlich auch zu anderen ähnlichen Göttern in Beziehung, die im Laufe der Zeit entweder in ihm aufgingen oder an seine Stelle traten. Von Kultorten des Tamuz werden Kinunir und Dur-gurgurri besprochen. Tamuz ist bereits zur Zeit der Herrscher von Lagaš nachweisbar, schon in altbabylonischer Zeit hiess ein Monat nach seinem Feste. Er ist also eine bis in sumerische Zeiten zurückreichende Göttergestalt; in der semitisch-babylonischen und assyrischen Zeit wird er fast gar nicht mehr in historischen Texten und theophoren Personennamen gefunden. Trotzdem aber hat sich sein Kult in den Volksbräuchen ständig erhalten, wie das auch aus der bis in späte Zeiten erfolgten Ueberlieferung seiner Kultlieder hervorgeht. Ueber diese Lieder, von denen Zimmern selbst eine Sammlung herausgab, handelt ein weiterer Abschnitt. Tamuz erscheint darin als Gott der Vegetation in enger Beziehung zum Feld und den Tieren; ja er ist direkt ein Heilgott und wird mit dem Heilgott Damu verknüpft. Besonders sein Verschwinden in der Unterwelt ist Gegenstand dieser Lieder, daran anschliessend die Klage über den Fernen, und seine Befreiung durch Ištar und Geštin-anna, deren Gelingen die Lieder auf den Ton der Freude stimmt. Entsprechend dem wenig offiziellen Charakter seines Kultes, scheinen auch seine Feste mehr volkstümlicher Art gewesen zu sein. Zimmern hat das sehr spärliche Material hierüber sorgsam zusammengestellt. Tamuz war also Vegetationsgott, wurde aber vor dem Schicksal nicht bewahrt, durch die astrale Spekulation der Priester bereits im 14. Jahrhundert v. Chr. am Himmel astral lokalisiert zu werden und zwar, soweit ersichtlich, in der Gegend des Widders. Alles in allem ist der urkundliche Befund über Tamuz doch ein

recht magerer, und es ist allen Religionsvergleichern dringend anzuraten, mit dem babylonischen Tamuz nicht Anschauungen zu verbinden, die ausser- und nachbabylonischen Vorstellungen entstammen. Vor allem mahnt Zimmern selbst zur Vorsicht in der Frage bez. eines wirklichen Mysterienkultes bei der Tamuzverehrung, in welchem etwa die im Kult gefeierten Erlebnisse des Gottes als vorbildlich für das Schicksal der Feiernden angesehen wären. Ehe also ein reicheres Urkundenmaterial vorliegt, heisst es Vorsicht üben bei allen Schlüssen aus dem babylonischen Tamuzkult. Zum Schluss sei noch hingewiesen auf die grosse Fülle gelehrter Einzelheiten in den ausführlichen Anmerkungen der dankenswerten Abhandlung. Zehnpfund.

Curtis, E. L., Ph. D., D. D. and A. A. Madsen, A critical and exegetical Commentary on the Book of Chronicles. Edinburg 1910, T. and T. Clark (XXII, 534 p.). Geb. 12 sh.

Auch den Büchern der Chronika ist im International Critical Commentary ein starker Band gewidmet, während diesen Büchern in anderen Kommentarwerken nur eine kürzere Bearbeitung mit viel Zurückverweisung auf die Erklärung der früheren Geschichtsbücher Israels zuteil zu werden pflegt. Selbstverständlich also sind in dem neuen Chronikakommentar sehr viele Dinge weitläufig besprochen. Aber einen ganz befriedigenden Eindruck kann er nicht machen.

Erstens sind manche wichtige Punkte sehr kurz und nicht mit Berücksichtigung der ganzen Literatur behandelt. Dies gilt z. B. in bezug auf die Frage nach der ursprünglichen Einheit von Chron. und Esr.-Neh. (p. 3 u. 525). Denn der neue Kommentar notiert nicht die Verschiedenheit der beiden Texte 2 Chron. 36, 22 f. und Esr. 1, 1—3 a, untersucht nicht die Priorität des einen oder anderen Textes, erwähnt nicht K. J. Grimm, Euphemistik liturgical Appendixes in the O. T. (1901), S. 1 ff., geschweige denn die Verbesserung, die S. Jampel in seinem Buche „Die Wiederherstellung Israels unter den Achämeniden" (1904), S. 17 an der Meinung von Grimm anbringen wollte, wie er Jampels Buch überhaupt nicht kennt. Bei der Frage der ursprünglichen Einheit von Chron. und Esr.-Neh. untersucht er auch nicht, ob solche sprachliche Erscheinungen, wie sie zu deren Gunsten angeführt werden können, überhaupt die Identität des Verf.s zu beweisen vermögen. Meine Einleitung ins Alte Testament, S. 285, hätte ihm da den Weg zeigen können.

Zweitens ist das Urteil des Kommentars öfter unentschieden oder unbegründet, als es in der Natur der Sache liegt und dem Benützer des Buches lieb sein kann. So sagt er am Schlusse seiner Auseinandersetzung über die Quellenzitate des Chronisten, es sei auch möglich, dass der Chronist Quellen zitiert habe, „einfach um den Eindruck zu erwecken, dass er mit Autorität schreibe, und dass ihre Titel blosse literarische Ausschmückungen seien" (p. 24). Ueber diese Aufstellung von Torrey muss man doch ein begründetes Urteil und nicht ein blosses „möglich" (*possible*) erwarten. Ebenso hätte die Meinung mancher Neueren, dass das Befreiungsedikt des Cyrus ganz erdichtet sei, nicht bloss notiert (S. 525), sondern beurteilt werden sollen. Was ferner hat der Leser davon, dass bei der wichtigen Parallele zu Davids Dankgebet (2 Sam. 7, 18 ff.) in 1 Chron. 17, 16 ff. der massoretische Text nach der *Ancient* und der *Revised Version* übersetzt wird? Es war eine genaue Erläuterung des תּוֹר und תּוֹרָה mit Berück-

sichtigung des arab. *târatun* (vgl. mein Hebr.-aram. WB.) zu geben. Das blosse, fast ganz urteilslose Referieren über die neuerdings vorgetragenen Textkonjekturen ist nicht das Ideal der Wissenschaft.

Drittens hätte manches interessante Problem, das die Chronika immer noch stellt, in helleres Licht gesetzt werden können. Nicht bloss hätten die Materialien, die der Chronist zu den alten Parallelen hinzubringt, eine vollständige Zusammenstellung verdient (S. 14 f.), damit diese Seite am Werke des Chronisten ganz gewürdigt werden konnte, sondern z. B. war die Stellung desselben zum Reiche Israel vollständig zu untersuchen, und zwar unter dem politischen und dem religionsgeschichtlichen Gesichtspunkte. Auch die Frage, ob der Chronist mehr auf der Seite der Priester, oder der Leviten stehe, ist ein Thema, das der Verf. bei der Neubearbeitung des Kommentars ins Auge fassen möge. Auch durch dessen Erörterung wird er seine Arbeit in verdienstvoller Weise verbessern.

Ed. König.

Heer, Joseph Michael, Evangelium Gatianum. Quattuor Evangelia latine translata ex codice Monasterii S. Gatiani Turonensis (Paris Bibl. Nat. N. Acqu. Nr. 1557) primum edidit uariis aliorum codicum lectionibus illustravit de uera indole disseruit. Cum tabula Autotypica. Freiburg i. B. 1910, Herder (LXIV, 187 S. gr. 8). 14 Mk.

In rascher Folge beschenkt uns Heer mit Arbeiten zur lateinischen Bibelübersetzung. Auf seine Ausgabe der lat. Uebersetzung des Barnabasbriefes (Theol. Litbl. 1909 Nr. 5) folgt hier eine Ausgabe einer lat. Hds. der vier Evangelien. Aber noch mehr als bei jener Ausgabe kann man fragen, ob ein Abdruck des ganzen Textes nötig oder erwünscht war. Was soll aus der Welt noch werden, wenn jede ältere Hds. in extenso abgedruckt, statt kollationiert wird! Eine Kollation hätte sich auch um viel billigeren Preis herstellen lassen.

In der Einleitung, welche die neuere und ältere Geschichte der Hds. behandelt, vermisse ich eine Angabe, was der Name des irischen Schreibers Holcundus bedeutet; ob dieser Name oder gar die Person seines Trägers auch sonst bekannt ist. Die ältere Geschichte des Textes mit aller Sicherheit festzustellen, reichen unsere Mittel noch nicht zu. Eine Eigentümlichkeit von *gat*, die man ebenso in der vorlutherischen deutschen Bibel beobachten kann, sind die vielen Doppelübersetzungen, von Matth. 1, 16 an, wo über qui dicitur geschrieben ist vel vocatur, bis Joh. 18, 11, wo über dem a von malchus steht vel e d. h. also melchus. Woher stammen sie? aus einer einheitlichen Quelle oder mehreren? erst vom Schreiber oder schon aus seiner Vorlage? Neben leichtverständlichen Dubletten wie Matth. 2, 6 rex vel dux, 6, 11 quotidianum vel subersubstantialem, finden sich seltsame wie 18, 17 nonaginta novem vel XCVIIII, oder unverständliche wie Luk. 1, 17 parare vel pascere. Auch dem Herausgeber ist es nicht gelungen, die vera indoles dieses Textes und seiner Zutaten vollständig klarzustellen. Dass er mit den sonst bekannten northumbrischen und irischen Handschriften im engsten Zusammenhang stehen werde, war von voraus zu erwarten; besonders eng sind die Beziehungen zur Handschrift von Echternach, über die S. XLIII die schmerzliche Bemerkung steht: Codicis ept lectiones a Wo (d. h. Wordsworth-White) parum diligenter exscriptae sunt. Aber was in den Prolegomena namentlich im Anschluss an Chapman — über seine Theorie sehe man inbesondere von Dobschütz (Berl. Phil. Wochenschr. 1909, 20) — ausgeführt wird, ist doch ziemlich vag. Nur das eine Ergebnis scheint viel für sich zu haben, dass die berühmte Schlussschrift in der Hds. von Echternach: proemendavi ut potui secundum codicem de bibliotheca eugipi praespiteri von Cassiodor herrührt und in ihrem ersten Wort in peremendavi zu ändern ist. Statt einer Ausgabe hätte ich eine Vergleichung der Eusebianischen Kanones und der Breves mit den ältesten Handschriften und eine Kollation des Textes mit dem von Wordsworth-White oder dem von der päpstlichen Vulgatarevision zugrunde gelegten gewünscht. Dabei will ich zugunsten späterer Generationen die Anregung geben, dass wenn wieder einmal Texte als Grundlage von Kollationen gedruckt werden, wie es für v. Soden und die päpstliche Vulgatarevision geschah, diese doch durch den Buchhandel allgemein zugänglich gemacht werden sollen, damit auch andere sie benützen und damit die Sache fördern können. So müsste man jetzt nicht 14 Mk. für eine Ausgabe des Gat zahlen, selber sie mit dem bisherigen Text vergleichen, und noch einmal eine Kollation für Rom gemacht werden. Näheres in einer Anzeige in der Berl. Philol. Wochenschrift.

Maulbronn. Eb. Nestle.

Schulze, D. Dr. L. (Konsistorialrat und Professor der Theologie in Rostock), Unsere Quellen für das Leben Jesu Christi nach ihrer Glaubwürdigkeit im Lichte der wissenschaftlichen Forschung der Gegenwart. (Für Gottes Wort und Luthers Lehr! Biblische Volksbücher, herausgegeben von Lic. theol. Dr. phil. Johannes Rump. Reihe II, Heft 1.) Gütersloh 1909, C. Bertelsmann (154 S. 8). 1.20.

Nach einem kurzen Ueberblick über die dürftigen ausserbiblischen Quellen geht der Verf. zu den vier Evangelien über. Hier werden in einem kurzen Abschnitt über das Evangelium und die Evangelien das Verhältnis des gesprochenen zum geschriebenen Evangelium, der Inhalt der evangelischen Verkündigung, die Autorität der Apostel und andere einleitende Fragen behandelt. Auch findet sich hier eine kurze Ausführung über Urschriften, Abschriften und Handschriften. Dann folgen in vier Abschnitten (3—6) die einzelnen Evangelien, denen ein zusammenfassender Abschnitt angehängt ist. Endlich wird in einem achten Abschnitt das Evangelium des Paulus und der übrigen Apostel kurz behandelt.

Ruhig und sachlich wägt der Verf. überall die von den Kritikern vorgebrachten Aufstellungen ab. Dass er sich selbst auf die Seite der Tradition stellt, wird ihm gewiss von vielen als Voreingenommenheit angerechnet werden. Doch ist das nicht berechtigt, wenn jemand seine Stellung so wie der Verf. überall begründet. Er macht übrigens dabei nicht etwa den Versuch, alles in Harmonie bringen zu wollen, sondern beschränkt sich auf das Erreichbare. So registriert er oft verschiedene Ansichten und gibt verschiedenen Auffassungen Raum. Auch geht er S. 128 nicht weiter, als dass er sagt: die Differenzen und die Unterschiede in den einzelnen Evangelien liessen sich bis zu einem gewissen Grade und bis zu einem für den Glaubensstandpunkt völlig ausreichendem Masse lösen.

Bei den einzelnen Evangelien findet sich das, was sonst neutestamentliche Einleitungen geben, in gemeinverständlicher Form ziemlich ausführlich. Vielleicht hätte noch mehr berücksichtigt werden können, in welchem Verhältnis die einzelnen Evangelien zueinander stehen und wieweit sie sich gegenseitig benutzen. Auch fehlt bei Lukas der Hinweis auf

die Spruchsammlung; dagegen setzt sich der Verf. sehr ausführlich bei Lukas mit der Ansicht Harnacks auseinander, dass Lukas pneumatisch sehr interessiert sei und daher, wo er pneumatische Wunderberichte in seinen Quellen gefunden habe, dieselben kritiklos aufgenommen habe. Da finden sich manche treffende Bemerkungen, wenn freilich die Wendung, mit der der Verf. Harnack vor allem abführen will, dass Lukas die Wahrheit geben wolle, meines Erachtens nicht durchschlägt, da ja nach Harnack Lukas das Wunderbare, was er bringt, für wahr hielt. Statt dessen hätte betont werden müssen, dass Lukas sonst nach Harnacks eigener Ansicht gar nicht kritiklos verfährt und seine Quellen durchaus nach seinem schriftstellerischen Zweck zu behandeln versteht, und dass eine derartige legendarische Ausschmückung des Lebens Jesu in jener Zeit nicht angenommen werden kann, wo man ja noch Wahrheit und Dichtung feststellen konnte.

Das Johannesevangelium stellt Schulze auf gleiche Stufe mit den synoptischen Evangelien. Er stützt sich da vielfach auf Zahn. Bei dem, was der Verf. über die Reden Jesu bei Johannes sagt, wünscht man etwas mehr Ausführlichkeit; auch der Logos ist sehr kurz abgetan.

Bei dem Evangelium Pauli streift der Verf. auch die Frage: Evangelium Jesu oder von Jesu. Hier hätte die Frage, ob Paulus Jesus gekannt und dadurch persönlich beeinflusst sei, berührt werden können.

So wird mancher noch an einzelnen Punkten etwas mehr wünschen, während wieder anderes kürzer hätte behandelt werden können.

Im allgemeinen setzt sich aber der Verf. mit der Kritik sehr eingehend auseinander, und das gibt dem Buche seine Bedeutung, dass hier gerade die neuesten kritischen Erscheinungen hineingezogen sind.

Dransfeld. — Rudolf Steinmetz.

Kirchner, Victor Lic. Dr. (Pastor in Benshausen, Thüringen), Der „Lohn" in der alten Philosophie, im bürgerlichen Recht, besonders im Neuen Testament. Gütersloh 1908, C. Bertelsmann (X, 216 S. gr. 8). 3 Mk.

Es ist eine ethisch-rechtliche Arbeit, die Kirchner hier vorlegt. Nicht die nationalökonomische Frage interessiert den Verf., wenn er auch diese an einer Reihe von Stellen streift, sondern im Grunde der prinzipielle Gedanke der Berechtigung des Lohngedankens überhaupt. Doch der Beantwortung dieser prinzipiellen Frage gibt er einen historischen Unterbau, indem er den Lohngedanken durch die antike Philosophie verfolgt in einer Darstellung des antiken Eudämonismus, ferner durch die Schriften des Alten Testaments. Und den Hauptteil der Arbeit durchzieht dann die beständige Rücksichtnahme auf den Lohngedanken des Neuen Testaments, dessen begriffliche Darlegung nach der sprachlichen, exegetischen, biblisch-theologischen und dogmatischen Seite erfolgt mit folgendem Endergebnis: „Das Christentum in evangelischem Verständnis ist nicht lohnsüchtig und ist nicht eudämonistisch. Es wendet sich als Religion nach rechts und verabschiedet den juristisch-nationalökonomisch oder auch nur bürgerlich-rechtlich verstandenen „Lohn", und es wendet sich als Religionsphilosophie nach links und scheidet sich von der spezifischen Erscheinung der griechischen Philosophie, von dem antiken Eudämonismus". So sieht denn Kirchner im Christentum ausgeprägten Antieudämonismus, obwohl das Christentum nicht verschmäht hat, mit dem ihm entgegengetragenen Lohngedanken zu rechnen. Im letzten Grunde gibt das Christentum dem eudämonistischen Gedanken den Abschied.

Die Lektüre des Buches ist im einzelnen recht anregend und fruchtbar, da der Verf. auf diesem ganzen Gebiete sich gründlich orientiert hat und mit grosser Kraft die wirklich entscheidenden Linien zu verfolgen sucht. Aber die Lektüre ist trotzdem nicht leicht. Man merkt, dass hier verschiedene frühere Arbeiten zu einem Ganzen haben zusammengeschweisst werden sollen und es ist doch nicht überall ein Ganzes geworden. Es wäre wohl besser gewesen, wenn der Verf. sich ganz von seinen früheren Arbeiten losgemacht, Historisches und Systematisches schärfer voneinander geschieden und innerhalb des Historischen dann stärker den Gesichtspunkt der Entwickelung und zugleich Verschiedenartigkeit des Lohnbegriffs im Christentum hervorgehoben hätte. Aber anregend bleibt die Arbeit trotzdem.

Erlangen. — Hermann Jordan.

Seidel, Pfarrer Bruno, Die Lehre des heiligen Augustinus vom Staat. (Kirchengesch. Abhandlungen. Herausg. von Dr. Sdralek. IX. Bd. 1. Heft.) Breslau 1909, Aderholz (53 S. gr. 8). 1. 50.

In den Ergebnissen berührt sich Seidel eng mit J. Mausbach, „Die Ethik des hl. Augustinus". Aber methodisch geht er eigene Wege, indem er vor allem rein begriffliche Erörterungen anstellt. Herangezogen ist dabei fast nur die Schrift De civitate dei. Aber gerade dieses Werk mit seiner besonderen Tendenz müsste den Verf. warnen, von einer „Lehre Augustins vom Staate" zu sprechen. Augustin will zeigen, wie im Staate Christi im Gegensatze zum römischen Staate Gerechtigkeit herrsche. Dieses praktisch-kirchliche Ziel, aus der akuten Frage der Zeit geboren, bedingt die oft nicht konsequente Fassung der Begriffe bei Augustin. Im ganzen wird man den Resultaten zustimmen dürfen. Die civitas terrena ist für Augustin fast durchgehends die societas impiorum, Gott abgewandt, mit rein irdischen Zwecken. Nicht das „Staatswesen" lehnt Augustin ab, sondern die irdische Gesinnung der Bürger. Staat und Kirche wirken Hand in Hand, ersterer für die letztere, die das Reich Gottes darstellt auch als sichtbare Kirche. Auf der Gleichung: sichtbare Kirche gleich Reich Gottes liegt unseres Erachtens ein zu starker Ton gegenüber Reuters Nachweis. Die protestantischen Forscher werden vielfach misstrauisch, ja zuweilen unsachlich behandelt (S. 4, 19, 38). Die verbreitete Verständnislosigkeit gegenüber Augustins Staatslehre erklärt Verf. aus der durch die Reformation verschuldeten „Trennung des Natürlichen und Uebernatürlichen". — Lic. Zänker.

Rotscheidt, Wilh. (Pastor in Mörs), Stephan Isaak. Ein Kölner Pfarrer und Hessischer Superintendent im Reformationsjahrhundert. Sein Leben, von ihm selbst erzählt und aus gleichzeitigen Quellen ergänzt. (Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts. Herausgeg. von Dr. G. Berbig, Pfarrer in Neustadt [Koburg]. XVI. Band.) Leipzig 1910, M. Heinsius' Nachf. (XIV, 178 S. gr. 8). 6 Mk.

Ein für die Kölnische Reformationsgeschichte nicht uninteressantes Aktenstück ist hier abgedruckt in der Historia des dreifachen Konvertiten Stephan Isaak sowie in einigen anderen seiner Schutzschriften. Denn bei aller treuherzigen Weitschweifigkeit, die so manches erzählt, was nur für den

Schreiber und seine ersten Leser wichtig war, gibt Isaak doch ein paar anschauliche Miniaturbilder aus den kirchlichen Verhältnissen Kölns unter Kurfürst Gebhard II. († 1601). Manches Licht fällt dabei auf die Praktiken des Jesuitenordens, manches auch auf das Alttestamentliche im bilderfeindlichen Calvinismus, dem sich Isaak anschliesst. Ergreifend und von allgemeiner Bedeutung sind die inneren Kämpfe des Uebertretenden. Umfassende Literaturangaben, der Abdruck einer langen Reihe gleichzeitiger Urkunden, sowie reichliche Anmerkungen erhöhen den Wert dieser Veröffentlichung. Letztere freilich lassen doch manchmal im Stich. So musste S. 28 Cuculocris erklärt werden, das S. 81 als identisch mit Morio = Narr erscheint, ferner Bruil (= Brühl, die erzbischöfliche Residenz, südlich von Köln), „besulpern" (= maculare) u. a. m. Die hebräischen Zitate sind fehlerhaft gedruckt. Wo befindet sich eine Originalausgabe der Historia?

Leipzig. Hans Preuss.

Schleiermacher, der Philosoph des Glaubens. Sechs Aufsätze: Ernst Troeltsch, Schleiermacher und die Kirche; Arthur Titius, Schleiermacher und Kant; Paul Natorp, Schleiermacher und die Volkserziehung; Paul Hensel, Die neue Güterlehre; Samuel Eck, Die neue Moral; Martin Rade, Schleiermacher als Politiker; und ein Vorwort von Friedrich Naumann. (Moderne Philosophie, herausg. von Dr. Max Apel, Dozent der Philosophie an der freien Hochschule Berlin, Nr. 6.) Berlin-Schöneberg 1910, Buchverlag der „Hilfe" (151 S. 8). 2. 50.

Der Gedanke, die Gestalt Schleiermachers durch eine Reihe von kleinen, in sich abgeschlossenen Skizzen einem grösseren Kreise der Gebildeten näher zu bringen, ist zweifellos sehr glücklich und dankbar anzuerkennen. Gerade bei einem Manne wie Schleiermacher ist das freilich keine leichte Aufgabe. Naumann hebt es im Vorwort mit Recht hervor, dass die einzelnen Aufsätze „an einigen Stellen etwas schwer geraten" sind (S. 6). Auch die Themata hätten weniger speziell und abstrakt sein können. Merkwürdig ist es auch, dass trotz des Buchtitels keiner der Aufsätze ausdrücklich von Schleiermachers Religion oder von seiner Stellung zum Christentum handelt. Populären Charakter trägt am meisten der Beitrag Rades, dessen letzter Abschnitt (Theorie vom Staat) allerdings ein Torso ist. Eck behandelt in lebhafter, zum Teil freilich manirierter Sprache (vgl. z. B. S. 109: „So verstehen wir, wie die Antwort auf die erste Frage sich ihm mit lieblichem Ueberfluss entgegendrängt.") noch einmal das in seinem Programm von 1908 erörterte Problem, wie die „Reden" in den Zusammenhang der ethischen Entwickelung Schleiermachers sich einfügen. Troeltsch betont mit grossem Nachdruck die Bedeutung der „soziologischen" Ideen gegenüber dem „dogmatisch-religionsphilosophischen" Interesse und sieht unter diesem Gesichtspunkte in der Lehre Schleiermachers von der Kirche einen bahnbrechenden Anfang für die Lösung des modernen Kirchenproblems. Titius will einen „Totaleindruck" von der Auseinandersetzung Schleiermachers mit Kant geben; dabei wird gezeigt, wie Schleiermacher von den Gedanken seiner realistischen Metaphysik zu den Positionen seiner Religionsphilosophie gekommen ist. Ausserordentlich interessant und inhaltsreich ist der Aufsatz von Natorp, der einen leider allzu gedrängten Ueberblick über die pädagogischen Ansichten Schleiermachers gibt und den durchaus modernen Charakter derselben hervorhebt. Paul Hensel endlich lässt einen Eindruck von dem Reichtum der Schleiermacherschen Ethik entstehen, indem er den Zusammenhang der Schleiermacherschen Gedanken über die Grundformen des sittlichen Gemeinschaftslebens in durchsichtiger Darstellung zur Anschauung bringt.

Greifswald. Stange.

Campbell, J. R. Rev., Le Christianisme de l'avenir ou la Théologie nouvelle. Traduit de l'anglais par Jacq. Arnavon. Paris 1909, Librairie critique, Emile Nourry (334 S. 8). 2. 80.

Diese Schrift ruht nicht auf biblischer, sondern auf einer philosophischen, dazu oberflächlichen Grundlage. „Unter Gott verstehe ich die geheimnisvolle Macht, die ihren Ausdruck im Universum findet und die gegenwärtig ist in jedem der innersten Atome des wunderbaren Ganzen". Das Aufsehen Gottes auf der Menschen Kinder sucht der Verf. lächerlich zu machen. Doch verwahrt er sich dagegen, Pantheist zu sein. „Mein Gott, das ist mein tiefstes Ich und der eure auch: es ist das Ich des Universums, von welchem es alles sieht . . . Der ganze kosmische Prozess der Zeiten ist wie eine lange Inkarnation, das Erhabene des göttlichen Wesens, welches von sich ausgeht, um zu sich zurückzukehren" (S. 50). Keine Form des Selbstbewusstseins kann untergehen, sie vervollständigt sich, indem sie unendlich wird, sie kann aber nicht zerstört werden. Das Gute ist das Sein, das Böse ist das Nichtsein. Jede Sünde ist Egoismus. Das wahre Leben ist dasjenige, das man für das Ganze lebt, das Sündenleben ist dasjenige, das man für sich allein lebt. Die Sünde schaut nach dem Ich, die Liebe nach dem Universum. Der Sündenfall ist dem Verf. eine Legende, „eine Absurdität sowohl vom Standpunkte der Moral, als von demjenigen des gesunden Menschenverstandes" (S. 80). Die Schrift, sagt er, lehre eine stufenweise Erhebung der Menschheit, sie wird von dem Gesetze der Evolution regiert, ebenso wie alle anderen Teile des kosmischen Prozesses. „Wir sind vom Unendlichen gekommen und zur unendlichen Vollkommenheit werden wir zurückkehren" (S. 87).

Jesus der Gottmensch ist das einzigartige Muster der menschlichen Vollkommenheit. Er ist Gott geoffenbart im Fleische. Die neue Theologie möchte dieses Wort ausdehnen auf die ganze Menschheit. Jesus ist gekommen, zu zeigen, was wir alle virtualiter sind (S. 109). Jesus war Gott, denn sein Leben war der Ausdruck der göttlichen Liebe; wir sind auch eins mit Gott, insofern unser Leben diese Liebe ausdrückt. Die Jungfrauengeburt ist nicht beweisbar durch die Schrift, ist auch nicht nötig. Die Geschichte der Menschwerdung ist eine lange Fleischwerdung. „Wir können uns auch erheben zu Christus durch Vertrauen, Liebe und Verehrung, und indem wir dies tun werden, beweisen wir, dass wir auch sind der Christus, der ewige Sohn Gottes" (S. 138). Jesus ist Fleisch geworden, damit wir werden wie er. „Das Leben und der Tod Jesu sind der zentrale Ausdruck, die ideale Personifikation dieses jahrhundertelangen Prozesses, der mit einer herrlichen Ernte schliessen wird, mit der glorreichen Rückkehr einer erlöseten und vollkommen gereinigten Menschheit zu Gott" (S. 141).

Nach diesem Gemisch von Philosophie und Theologie, das nicht einmal neu ist, wird es kaum nötig sein, näher einzugehen auf Campbells Versöhnungslehre (S. 146—216). Jesu Leben war eben kein Leben in der Sünde, sondern für das Ganze, für Gott: er hat uns erkauft, indem er uns Vorbild

geworden; der Mensch soll einsehen lernen, dass er das Leben auf falschem Wege gesucht hat, indem er dem Egoismus in verschiedener Gestalt lebte. Die göttliche Menschheit dieser Natur Christi ist im Prinzip auch gegenwärtig in jedem menschlichen Wesen. Man muss sie nur herausarbeiten; sobald der Egoismus aufhört und die Liebe die Oberhand gewinnt, ist die Erlösung, le rachat, geschehen" (S. 207). Jesus hat dem schrecklichsten Egoismus die höchste Liebe entgegengegengesetzt und ist dadurch der Welt Heiland geworden, sein Tod ist die grandioseste Offenbarung Gottes geworden, welche die Welt gesehen hat (S. 215). Christi Opfer ist nur der Ausdruck des innersten Wesens Gottes. Die biblische Lehre von der Versöhnung wird spöttisch beiseite geschoben.

Was Campbell noch weiter über die Lehre von der Autorität der Schrift, vom Heil, vom Gericht, von der Auferstehung — Pauli Lehre von der Auferstehung nennt er eine Absurdität —, von dem Reiche Gottes sagt, verdient nur insofern Beachtung, als er unter Leugnung der Heilstatsachen mit seiner neuen Theologie dem Sozialismus eine wissenschaftliche Unterlage schaffen will: dieser aber wird ihr wenig Beachtung schenken. Diese neue Theologie, von der der Verf. behauptet, sie werde das Christentum der Zukunft werden, ist in verschiedenen Gestalten des Rationalismus schon längst dagewesen und wieder verschwunden.

Illkirch b. Strassburg. A. Hamm.

Heinzelmann, Lic. theol. Gerhard (Privatdozent in Göttingen), **Der Begriff der Seele und die Idee der Unsterblichkeit bei Wilhelm Wundt.** Darstellung und Beurteilung. Tübingen 1910, Mohr (XII, 107 S. gr. 8). 2 Mk.

Heinzelmanns Studie zerfällt in zwei Hauptteile. Nach einer ganz kurzen Einleitung (S. X—XII) folgt S. 1—44 zuerst eine Darstellung von Wundts Gedanken über die Seele und die Unsterblichkeit. Alsdann unterzieht der Verf. im zweiten Teile (S. 45—107) die dargelegten Gedanken einer Beurteilung, in der er zu einer kritischen Ablehnung vieler charakteristischer Thesen Wundts gelangt und die individuelle Unsterblichkeit gegen ihn verteidigt. Der erste Teil bietet ein ausgezeichnet klares und objektives Referat der wichtigsten psychologischen Allgemeinbegriffe Wundts. Sein Aktualitätsprinzip, seine Definition der Psychologie als Wissenschaft von der unmittelbaren Erfahrung, sein Voluntarismus und empirischer Parallelismus, sein Prinzip der schöpferischen Synthese, seine eigentümliche prinzipielle Auffassung der Völkerspsychologie mit dem Begriffe des Gesamtgeistes, dazu noch einige metaphysische Hauptbegriffe und seine Ablehnung der individuellen Unsterblichkeit werden dem Leser übersichtlich vorgeführt. Dieser Teil ist meines Erachtens sehr gut gelungen und kann allen, die eine kurze Zusammenfassung der Hauptgedanken Wundts suchen, warm empfohlen werden.

Ueber den zweiten Teil kann ich mich ebenfalls lobend aussprechen, wenn ich von ihm verlange, dass der Verf. Vertrautheit mit der üblichen wissenschaftlichen Argumentationsweise, eine relativ selbständige Handhabung verbreiteter philosophischer Ideen und eine selbständige persönliche Stellungnahme zu schwierigen Problemgruppen bekunden soll. Es sind sorgfältig und nüchtern die philosophischen und theologischen Hauptgesichtspunkte gesammelt und ganz kurz dargestellt, die es gestatten, mit guten Gründen einen anderen Standpunkt als Wundt einzunehmen. Als Einführung in das diskutierte Problem kann ich die Arbeit jedem empfehlen, und auch mancher Fortgeschrittenere wird diese klare, übersichtliche Zusammenfassung gern lesen.

Nicht ganz so günstig dürfte ich urteilen, wenn ich die Schrift mit dem strengsten möglichen Massstabe messe und von ihr eine wissenschaftliche Weiterentwickelung der behandelten Probleme erwarte. Wenn man diesen Massstab anwendet, so ist meines Erachtens dreierlei zu beanstanden. Erstens musste der Verf. ganz anders in die Detaildiskussion eintreten, wenn er die Probleme wirklich fördern wollte. In dem kurzen zweiten Teile behandelt er den Kausalitätsbegriff, den Ichbegriff, den Aktualitätsbegriff, die richtige Auffassung der Psychologie als Wissenschaft, die Möglichkeit und Methode der Metaphysik, das Problem des Unbewussten, die Einheit des Bewusstseins, die richtige Auffassung des Willens, die biblische Begründung des Unsterblichkeitsglaubens und sehr vieles andere. Eine energische Beschränkung auf irgend eines der berührten Einzelprobleme wäre meines Erachtens in wissenschaftlicher Hinsicht sehr viel fruchtbarer gewesen. Zweitens hätte für eine solche detailliertere Diskussion eine sorgfältigere Scheidung der rein psychologischen von der erkenntnistheoretischen und spekulativmetaphysischen Argumentation stattfinden müssen. Drittens endlich hätte der Schwerpunkt der Auseinandersetzung nach Erfüllung dieser Voraussetzungen ganz auf dasjenige Arbeitsgebiet übertragen werden müssen, wo Wundts Arbeit ihren festen Ausgangspunkt hat und die bedeutendsten Erfolge aufweist: auf das Gebiet der experimentell festgestellten, rein empirisch beobachteten Einzeltatsachen. Zu diesem Zwecke hätte der Verf. sich eingehend mit der psychologischen monographischen Literatur zu seinen vielen Einzelproblemen auseinandersetzen müssen. Dabei hätte sich die von mir gewünschte Beschränkung des Untersuchungsgebietes sehr schnell als unerlässlich bewährt.

Trotz dieser Einwände schliesse ich mit dem Ausdruck der Befriedigung, dass wieder ein Theologe die Notwendigkeit richtig empfunden hat, sich in die Probleme der gegenwärtigen empirischen Psychologie einzuarbeiten und von ihren Problemstellungen aus Grenzprobleme der Religionsphilosophie zu erörtern. Diese Grundrichtung halte ich für sehr fruchtbar, und es würde mich freuen, wenn der Verf. seine Studien auf diesem Gebiete energisch fortsetzen wollte.

Dorpat. Karl Girgensohn.

Arnold, Dr. Eberhard, **Urchristliches und Antichristliches im Werdegang Friedrich Nietzsches.** Eilenburg 1910, B. Becker (106 S. 8). 1 Mk.

Ein neuer Beitrag zu der noch immer in gleicher Stärke anflutenden Nietzscheliteratur, die sich am vollständigsten in einem mir erst kürzlich bekannt gewordenen, auch sonst empfehlenswerten englischen Buche: F. Nietzsche. His Life and Work by M. A. Mügge (London 1909) zusammengestellt findet. Arnold hat Nietzsches Aeusserungen über das Christentum sehr fleissig und sorgfältig durchgearbeitet und belegt fast jedes Wort durch das Zitat des Fundortes, so dass die Darstellung einen etwas pedantischen Charakter gewinnt. Mit Recht konstatiert Arnold im Anschluss an Overbeck, dass Nietzsche in keiner Periode seines Lebens ein wirklich ernstes Verhältnis zum Christentum gehabt hat (vgl. S. 13), dagegen will er ihn im allgemeinen als einen „grossen religiösen Geist" gelten lassen, womit ich mich nicht einverstanden er-

klären kann (s. meinen „Nietzsche“ S. 65 ff.). Auch Arnolds Zustimmung zu Nietzsches Kritik an der Kirche (vgl. S. 87 ff.) geht zu weit.

Rostock. R. H. Grützmacher.

Klaveness, Th. (Pastor in Christiania), **Die Rechte des Herrn behält den Sieg.** Sechs Osterpredigten und sechs Pfingstpredigten. Berechtigte Uebersetzung von J. A. Selter in Marburg. Leipzig 1910, Fr. Jansa (83 S. gr. 8). 1. 25.

Der Verf. ist als Vertreter einer modernen Evangeliumsverkündigung unter den der Kirche und dem Christentum entfremdeten intellektuell Gebildeten unserer Zeit, namentlich durch seinen Vortrag auf der zehnten allgemeinen lutherischen Konferenz zu Lund in Schweden im Jahre 1901 auch in weiteren interessierten Kreisen Deutschlands bereits bekannt geworden. In den vorliegenden Predigten bietet er interessante Proben eigener praktischer Durchführung seiner Gedanken. Sie sind ihrem ganzen Charakter nach durchaus auf einen Kreis geistig höher gebildeter, suchender Christen zugeschnitten. Klaveness schildert aus eigener Beobachtung die entsetzliche Leere und Abgestorbenheit, die unter modernen Kulturmenschen herrscht. Er hat ein wirkliches Verständnis für moderne Geistesströmungen, auf die er gelegentlich zu sprechen kommt und deren praktische Konsequenzen er der Wirklichkeit entnimmt. Klaveness erweist sich aber ebenso als ein verständnisvoller, glühend begeisterter Verkündiger der grossen Heilstatsachen des Evangeliums (eine Predigt ist der Leiblichkeit der Auferstehung Christi im Sinne streng kirchlicher Lehre gewidmet), sowie seines auch unserer Zeit geltenden, unüberbietbaren Lebensideals. Im letzteren Sinne als ein für unser Streben ermutigendes Offenbarwerden der sieghaften Kraft des in Jesu vorhandenen neuen Lebens wird die Auferstehung Christi gewertet, nicht so sehr als Besiegelung des Versöhnungswerkes. Dieses Moment tritt zurück. Wo es gestreift wird, erscheint das Verhältnis von Gesetz und Evangelium in einer etwas schiefen Beleuchtung, so namentlich in der übrigens für jeden evangelischen Prediger sehr lesenswerten neunten Predigt über die christliche Verkündigung, wo gegen jede Gesetzespredigt stark polemisiert wird. Hier wird das Problem der modernen Verkündigung des alten Evangeliums doch ein wenig nach seiten einer Verflachung der letzteren verschoben. — Was die rhetorische und formelle Seite der Predigten betrifft, so geht Klaveness nicht in den Bahnen herkömmlicher Kunstpartition. Er sucht vielmehr nur eine Hauptwahrheit in knappem Gedankenfortschritt eindringlich zu machen und verfügt dazu über eine Fülle rednerischer Ausdrucksmittel, beweist auch in plastischer Herausarbeitung bestimmter bildlicher Vorstellungen, die auf das Gemüt wirken, grosses Geschick. In einzelnen Predigten, z. B. Nr. 6 berücksichtigt er den Text zu wenig, während er in anderen die im Texte liegenden Momente vortrefflich zu verwerten versteht. Die den einzelnen Predigten vorangestellten Eingangsgebete sind etwas dürftig und in der Ausdrucksweise (z. B. S. 45: „Brenne das Böse in uns aus! Macht es uns noch so grosse Schmerzen, das macht nichts, wenn wir nur fühlen, dass du uns liebst“) zum Teil verfehlt. Oder sollte letzteres nur an der Uebersetzung liegen?

Hemmingstedt. Jürss.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Greifswald.

Bibliographie. Jahresbericht, Theologischer. Hrsg. v. Proff. Drs. G. Krüger u. M. Schian. 29. Bd. 1909, enth. die Literatur u. Totenschau des J. 1909. 1. Tl. Des ganzen Bds. 2. Abtlg. Das neue Testament. Bearb. v. Brückner u. Knopf. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (IV u. S. 91—202 Lex.-8). 4.75. — **Derselbe.** 5. Abtlg. Systematische Theologie. Bearb. v. Christlieb, Holzhey u. Hoffmann. Ebd. (VI, 185 S. Lex.-8). 7.80.

Biographien. Hoensbroech, Graf Paul v., 14 Jahre Jesuit. Persönliches u. Grundsätzliches. II. Tl.: Das Ordensleben: Wesen, Einrichtg. u. Wirksamkeit des Jesuitenordens. 1. u. 2. Aufl. Leipzig, Breitkopf & Härtel (XI, 655 S. gr. 8). 10 ℳ (Vollständig: 15 ℳ) — **Dasselbe.** I. Tl.: Das Vorleben: Die ultramontan-kathol. Welt, in der ich aufwuchs. 3. unveränd. Aufl. Ebd. (XXIV, 313 S. gr. 8 m. Bildnis). 5 ℳ — **Lenz,** weil. Superint. Gustav, Ein pommersches Pastorenleben aus dem vorigen Jahrh. Selbstbiogr. 2. überarb. Aufl. Berlin, Vaterländ. Verlags- u. Kunstanst. (IV, 226 S. 8 m. Bildnis). 3 ℳ

Zeitschriften. Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland. Sektion f. Rechts- u. Sozialwissenschaft. 7. Heft. Bastgen, Dr. Hub., Die Geschichte des Trierer Domkapitels im Mittelalter. 8. Heft. Eichmann, Prof. D. Dr. Eduard, Das Strafrecht der öffentlichen Religionsgesellschaften in Bayern. Paderborn, F. Schöningh (VIII, 336 S.; X, 105 S. gr. 8). 8.60; 3 ℳ — **Texte,** Kleine, f. theologische u. philologische Vorlesungen u. Uebungen. Hrsg. v. Hans Lietzmann. 54. Gedichte, Kleinere geistliche, des XII. Jahrh. Hrsg. v. Alb. Leitzmann. 55. Eckhart's, Meister, Buch der göttlichen Tröstung u. Von dem edlen Menschen. (Liber benedictus.) Hrsg. v. Philipp Strauch. 56. Wandinschriften, Pompejanische, u. Verwandtes. Ausgewählt v. Prof. Dr. Ernst Diehl. Bonn, A. Marcus & E. Weber (30 S.; 51 S.; 60 S. 8). 80 ₰; 1.20; 1.80. — **Dasselbe.** (Neue Aufl.) 8. Apocrypha II. Evangelien. Hrsg. v. Prof. Lic. Dr. Erich Klostermann. 2. Aufl. 14. Papyri, Griechiche. Ausgewählt u. erklärt v. Prof. D. theol. Hans Lietzmann. 2. Aufl. Ebd. (21 S.; 32 S. 8). 40 ₰; 80 ₰. — **Zeitfragen,** Biblische, gemeinverständlich erörtert. Ein Broschürenzyklus, hrsg. v. Proff. Drs. Johs. Nikel u. Ign. Rohr. III. Folge. (In 12 Heften.) 5. 6. Landersdorfer, Dr. P. S., O.S.B., Die Bibel u. die südarabische Altertumsforschung. 1. u. 2. Aufl. 7. Schmitt, Prof. Dr. Alois, Bibel u. Naturwissenschaft. 1. u. 2. Aufl. Münster, Aschendorff (72 S.; 55 S. gr. 8). 1 ℳ; 60 ₰. Subskr.-Pr. f. jedes Heft 40 ₰.

Biblische Einleitungswissenschaft. Harnack, Adf., Das Problem des 2. Thessalonicherbriefs. [Aus: „Sitzungsber. d. preuss. Akad. d. Wiss.“] Berlin, G. Reimer (S. 560—578 Lex.-8). 1 ℳ — **Robertson,** John M., Die Evangelien-Mythen. Mit Vorwort des Verf. f. die deutsche Ausg. Berechtigte Uebersetzg. aus dem Engl. 2. Taus. Jena, E. Diederichs (241 S. 8). 3 ℳ

Exegese u. Kommentare. Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Hrsg. v. Proff. DD. A. Schlatter u. W. Lütgert. XIV. Jahrg. 1910. 2. Heft. Müller, Pfr. Glieb., Studien zum Text der Psalmen. Gütersloh, C. Bertelsmann (77 S. 8). 1.80. Für den Jahrg. v. 6 Heften 10 ℳ — **Ehrlich,** Arnold B., Randglossen zur hebräischen Bibel. Textkritisches, Sprachliches u. Sachliches. 3. Bd. Josua, Richter, I. u. II. Samuelis. Leipzig, J. C. Hinrichs (346 S. Lex.-8). 8 ℳ

Biblische Geschichte. Frey, Mag. theol. Johs., Die letzten Lebensjahre des Paulus. Eine Studie zur Geschichte des apostol. Zeitalters. 2. Taus. (Biblische Zeit- u. Streitfragen. 6. Serie. 3. Heft.) Gr. Lichterfelde-Berlin, E. Runge (55 S. 8). 70 ₰.

Biblische Theologie. Volz, Prof. Lic. Paul, Der Geist Gottes u. die verwandten Erscheinungen im Alten Testament u. im anschliessenden Judentum. Tübingen, J. C. B. Mohr (XII, 217 S. gr. 8). 6 ℳ

Kulturgeschichte. Schneider, Doz. Dr. Herm., Entwicklungsgeschichte der Menschheit. 2. Bd. Kultur u. Denken der Babylonier u. Juden. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verlag (XVI, 665 S. gr. 8). 13.50.

Reformationsgeschichte. Braune, Gen.-Superint. Dr. A., Luther u. Calvin. Eine Skizze. Vortrag. Rudolstadt, Müller (37 S. 8). 50 ₰. — **Katzer,** Kirchenr. D. Dr. Ernst, Luther u. Kant. Ein Beitrag zur innern Entwicklungsgeschichte des deutschen Protestantismus. Giessen, A. Töpelmann (IV, 128 S. gr. 8). 2.80. — **Luther's,** D. Mart., Werke. Kritische Gesamtausg. 10. Bd. I. Abtlg. 1. Hälfte. Weimar, H. Böhlau's Nachf. (X, 739 S. Lex.-8). 22.60. — **Müller,** Prof. Dr. Karl, Kirche, Gemeinde u. Obrigkeit nach Luther. Tübingen, J. C. B. Mohr (VIII, 149 S. gr. 8). 5 ℳ — **Sell,** Karl, Der Zusammenhang v. Reformation u. politischer Freiheit. Eine Skizze. [Aus: „Theol. Arbeiten a. d. rhein. wiss. Pred.-Ver.“] Tübingen, J. C. B. Mohr (S. 44—79 gr. 8). 1 ℳ

Kirchengeschichte einzelner Länder. Handbuch der Kirchen-Statistik f. das Königr. Sachsen. Nach dem Stande vom 1. I. 1910. Neue Folge. 21. Ausg. Nach handschriftl. Angaben u. amtl. Quellen bearb. v. Rechnungsinsp. Arth. Kolbe. Dresden, Ramming (VIII, 453 S. gr. 8). 7.50. — **Schatz,** Dr. P. Adelgott, u. Karl **Atz,** Die deutschen Seelsorgen in den italienischen Dekanaten u. Landesteilen der Diöz. Trient. [Aus: „Der deut. Anteil d. Bist. Trient“. 5. Bd.] Bozen, A. Auer & Co. (III, 152 S. gr. 8 m. Abbildgn.). 2.50. — **Strelli,** Dr. Rich., u. Engelb. **Olbert,** Gymn.-Proff. PP., Das Benediktinerstift St. Paul in Kärnten 1809—1909. Festschrift zur Jahrhundertfeier der Wiederbesiedelg. des Stiftes St. Paul durch die Mönche v. St. Blasien im Schwarzwald. Freiburg i. B., Herder (VIII, 196 S. gr. 8 m. 50 Abbildgn. u. 1 Bildnis). 3.60.

Papsttum. Engert, Dr. Th., Die Sünden der Päpste im Spiegel der Geschichte. Eine Modernisten-Antwort auf die Borromäus-Enzyklika. (In 8 Lfgn.) 1. Lfg. Leipzig, Krüger & Co. (1. Bd. S. 1—64 8). 75 ₰. — Hage, M., Die Borromäus-Enzyklika u. ihre Gegner. Mit e. Uebersetzg. der Enzyklika als Anh. 1. Aufl. 1.—3. Taus. Wiesbaden, H. Rauch (63 S. gr. 8). 75 ₰. — Hoensbroech, Graf Paul v., Das Papsttum in seiner sozial-kulturellen Wirksamkeit. Volksausg. 1. Tl. Inquisition, Aberglaube, Teufelsspuk u. Hexenwahn. 51.—60. Taus. Leipzig, Breitkopf & Härtel (XII, 180 S. gr. 8). 1 ℳ — Kundgebung der Protestanten Frankfurts gegen die Borromäus-Enzyklika am 13. VI. 1910. Ansprachen der Pfarrer: Senior Prof. D. W. Bornemann, Konsist.-R. Dr. H. Dechent, D. E. Foerster, A. Urspruch, J. Werner u. Prof. J. Michelis. Frankfurt a. M., M. Diesterweg (46 S. 8). 30 ₰.

Orden u. Heilige. Bougaud, weil. Bisch. Emil, Die hl. Johanna Franziska v. Chantal u. der Ursprung des Ordens v. der Heimsuchung. Deutsch bearb. 2. durchgeseh. Aufl. Mit dem Bildnis der Heiligen. 2 Bde. Freiburg i. B., Herder (LV, 475 u. VII, 547 S. 8). 7 ℳ — Canisii, Beati Petri, S. I., Epistulae et acta. Collegit et adnotationibus illustravit Priest. Otto Braunsberger, S. I. Vol. V. 1565—1567. Freiburg i. B., Herder (LXXX, 937 S. gr. 8). 30 ℳ — Henniges, P. Diodor, O. F. M., Geschichte des Franziskanerordens zu Bielefeld. [Aus: „Beiträge z. Gesch. d. sächs. Franziskanerprov. v. hl. Kreuze".] Düsseldorf, L. Schwann (120 S. Lex.-8 m. 2 Taf.). 2.50. — Schreiber, Priest. Dr. Geo., Kurie u. Kloster im 12. Jahrh. Studien zur Privilegierung, Verfassung u. besonders zum Eigenkirchenwesen der vorfranziskan. Orden, vornehmlich auf Grund der Papsturkunden von Paschalis II. bis auf Lucius III. (1099—1181). 1. Bd. (Kirchenrechtl. Abhandlgn. Hrsg. v. Prof. U. Stutz. 65. u. 66. Heft.) Stuttgart, F. Enke (XXXIV, 296 S. gr. 8). 11 ℳ

Christliche Kunst u. Archäologie. Bau- u. Kunstdenkmäler Thüringens. Im Auftrage der Regiergn. v. Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen u. Hildburghausen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg u. Gotha, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuss älterer Linie u. Reuss jüngerer Linie bearb. v. Proff. Drs. P. Lehfeldt u. Conservat. G. Voss. 36. Heft. Voss, G., Herzogth. Sachsen-Meiningen. Kreis Meiningen. Amtsgerichtsbez. Wasungen. Jena, G. Fischer (IX—XV. S. 131—272 u. V S. Lex.-8 m. 107 Abbildgn. u. 4 Taf.). 4 ℳ — Hecht, Dr. Arth. Rud., Moderne kirchliche Kunst in Oesterreich-Ungarn. Gesammelt u. hrsg. 1. Malerei, Figurale. 2. Altäre, Tischlerarbeiten, figurale Plastik, Metallgeräte etc. Wien, A. Schroll & Co. (je 15 Lichtdr.-Taf. 41×31,5 cm). Jedes Heft 10 ℳ — Jecht, Prof. Dr. R., Die Grabsteine, Epitaphien u. Gedächtnisfahnen in der Görlitzer Klosterkirche. Der evangel. Gemeinde zu Görlitz zum 27. VI. 1910 am Tage der Einweihg. der erneuten Klosterkirche gewidmet v. der oberlausitz. Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz. [Aus: „Neues Laus. Magazin".] Görlitz, (H. Tzschaschel) (29 S. gr. 8 m. 1 Taf.). 80 ₰.

Dogmatik. Schleiermacher's Glaubenslehre. Krit. Ausg. 1. Abtlg.: Einleitung, v. Dr. theol. Carl Stange. (Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus. Hrsg. v. Prof. D. Carl Stange. 9. Heft.) Leipzig, A. Deichert Nachf. (VIII, 226 S. gr. 8). 3.80.

Ethik. Lehmkuhl, Priest. Augustinus, S. J., Theologia moralis. Ed. 11. Vol. 1. 2. Freiburg i. B., Herder (XIX, 900 u. XV, 950 S. gr. 8). 20 ℳ

Praktische Theologie. Adloff, Priest.-Sem.-Prof. Dr. Jos., Beichtvater u. Seelenführer. Strassburg, F. X. L. Roux & Co. (III, 103 S. Lex.-8). 2 ℳ

Homiletik. Hansjakob, Pfr. Heinr., Zeit u. Kirche. Kanzelreden f. alle Sonntage des Kirchenjahres. 2., verb. Aufl. Freiburg i. B., Herder (X, 358 S. gr. 8). 5.30. — Hummrich, Past. Wilh, Fürchtet Gott, ehret den König. Zeitpredigten zu Kaisers Geburtstag u. zum Sedantage. Gr.-Lichterfelde-Berlin, E. Runge (105 S. gr. 8). 1.80. — Ohly u. Rathmann's Pfarr-Bibliothek. 3. Bd. „Dein Kind lebet!" Eine Sammlg. v. Reden an Kindergräbern. Hrsg. v. Emil Ohly. 2. Bd. 5. verm. Aufl., besorgt v. Superint. Dr. W. Rathmann. Leipzig, G. Strübig (VIII, 239 S. 8). 1.50. — Zippel, Past. Fr., Populäre Beichtreden. Leipzig, G. Strübig (VIII, 77 S. kl. 8). 1.20.

Erbauliches. Roos', Präl. M. Magnus Frdr., Christliches Hausbuch, welches Morgen- u. Abend-Andachten auf jeden Tag des ganzen Jahres nebst beigefügten (Hiller'schen) Liedern enth. Nebst e. Anh. v. weiteren Gebeten f. 2 Wochen u. f. einige besondere Fälle. Mit dem Lebensabriss des Verf. Stuttgart, J. F. Steinkopf (XVI, 105 S. gr. 8 m. Titelbild). 4 ℳ

Mission. Bericht üb. den IV. Charitas-Kongress, abgeh. zu Wien am 16.—19. V. 1910. Hrsg. vom „Reichsverbande der kathol. Wohltätigkeits-Organisationen Oesterreichs". Wien, St. Norbertus (136 S. gr. 8). 2.50. — Bohn, Gen.-Sekr. Past. Lic., Die besonderen Gefahren, die der heutigen Jugend auf geschlechtlich-sittlichem Gebiet durch die Verbreitung widersittlicher Ideen u. durch Verführung drohen, u. ihre Bekämpfung in der christlichen Gemeinde. [Aus: „Landeskirchl. Kurse v. 1909".] Plötzensee. (Leipzig, H. G. Wallmann) (23 S. Lex.-8). 20 ₰. — Streit, P. Rob., O. M. J., Die Missions-Geschichte in ihrer gegenwärtigen Lage u. der Plan e. Missions-Bibliographie. Denkschrift, im Auftrag des Missionsausschusses des Zentralkomitees der General-Versammlg. der Katholiken Deutschlands. Freiburg i. B., (Caritas-Verlag) (31 S. Lex.-8). 1 ℳ

Kirchenrecht. Köstler, Priv.-Doz. Dr. Rud., Huldentzug als Strafe. Eine kirchenrechtl. Untersuchg. m. Berücksicht. des röm. u. des deutschen Rechtes. (Abhandlungen, Kirchenrechtliche. Hrsg. v. Prof. Dr. Ulr. Stutz. 62. Heft.) Stuttgart, F. Enke (XVI, 118 S. gr. 8). 4.80. — Meurer, Prof. Dr. Christian, Das Gehaltsrecht der Pfarrer in Preussen nach der Gesetzgebung vom 26. V. 1909. Stuttgart, F. Enke (III, 96 S. gr. 8). 3 ℳ — Schulte, Prof. Dr. Aloys, Der Adel u. die deutsche Kirche im Mittelalter. Studien zur Sozial-, Rechts- u. Kirchengeschichte. (Abhandlungen, Kirchenrechtliche. Hrsg. v. Prof. Dr. Ulr. Stutz. 63. u. 64. Heft.) Stuttgart, F. Enke (XII, 460 S. gr. 8). 16.40. — Schwartz, E., Ueber die pseudoapostolischen Kirchenordnungen. (Schriften der wissenschaftl. Gesellsch. in Strassburg. 6.) Strassburg, K. J. Trübner (II, 40 S. Lex.-8). 4 ℳ — Verfassung der evangelischen Landeskirche Augsburger Bekenntnisses in den siebenbürgischen Landesteilen Ungarns. Hrsg. vom Landeskonsistorium. Hermannstadt, F. Michaelis (103 S. gr. 8). 1.50. — Vogt, Priest.-Sem.-Prof. Dr. Jos., Das kirchliche Vermögensrecht. 2. Aufl. Köln, H. Theissing (VII, 222 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 3 ℳ

Universitäten. Daffner, Hugo, Musikwissenschaft u. Universität. Eine Denkschrift. Leipzig, Breitkopf & Härtel (23 S. 8). 50 ₰. — Festschrift zur Feier des 450jährigen Bestehens der Universität Basel. Hrsg. v. Rektor u. Regenz. Basel, Helbing & Lichtenhahn (III, 553 S. Lex.-8). 12 ℳ — Nürnberger, Prof. Dr. Augustin, Fakultät u. Fürstbischof. Breslau, G. P. Aderholz (136 S. 8). 1.80. — Statuten, Die, der theologischen Fakultät der Universität Basel. Im Auftrag der histor. u. antiquar. Gesellschaft zu Basel hrsg. v. Carl Christoph Bernoulli. Basel. Leipzig, C. Beck (42 S. Lex.-8 m. 1 Taf.). 2.50. — Studentensprache, Basler. Eine Jubiläumsgabe f. die Universität Basel, dargebracht vom deutschen Seminar in Basel. Basel, Georg & Co. (XXX, 52 S. 8). 1.60.

Philosophie. Arbeiten zur Philosophie u. ihrer Geschichte u. zur Soziologie. Hrsg. v. Aug. Hettler. I. Mayer, Dr. Eduard v., Kant u. die gefesselte Wissenschaft. II, 1. Hettler, Aug., Philosophen-Soziologen-Handbuch. 1. Tl. Philosophen-Soziologen-Lexikon. 1. Lfg. Halle (a. S., Friesenstr. 21), A. Hettler (43 S.; S. 1—24 gr. 8). 1.50; 1 ℳ — Bibliothek, Philosophische. 123. Bd. Humboldt's, Wilh. v., ausgewählte philosophische Schriften. Hrsg. v. Johs. Schubert. Leipzig, Dürr'sche Buchh. (XXXIX, 222 S. 8). 3.40. — Ebbinghaus, weil. Prof. Herm., Abriss der Psychologie. 3. Aufl., durchgesehen v. Prof. Dr. Ernst Dürr. Leipzig, Veit & Co. (206 S. gr. 8 m. 18 Fig.). 3 ℳ — Eberhardt, Paul, Wohin der Weg? Ein Versuch an dieser Zeit. Leipzig, Verlag f. Literatur, Kunst u. Musik (446 S. gr. 8). 4 ℳ — Frost, Reg.-Bauführer a. D. Priv.-Doz. Walth., Naturphilosophie. 1. Bd. Leipzig, J. A. Barth (X, 306 S. gr. 8). 8 ℳ — Gross, Dr. Fel., „Form u. Materie" des Erkennens in der transzendentalen Aesthetik. Eine erkenntnistheoret. Untersuchg. Leipzig, J. A. Barth (VIII, 100 S. gr. 8). 2.80. — Kantstudien. Ergänzungshefte, im Auftrag der Kantgesellschaft hrsg. v. H. Vaihinger u. B. Bauch. Nr. 17. Wiegershausen, Dr. Heinr., Aenesidem-Schulze, der Gegner Kants, u. seine Bedeutung im Neukantianismus. Nr. 18. Toll, Dr. Charles Hansen, Die erste Antinomie Kants u. der Pantheismus. Nr. 19. Mugdan, Dr. Bertha, Die theoretischen Grundlagen der Schillerschen Philosophie. Berlin, Reuther & Reichard (III, 93 S.; III, 46 S.; V, 86 S. gr. 8). 3.40; 1.50; 3 ℳ; f. Abonnenten der Kantstudien 2.70; 1.20; 2.40. — Klages, Dr. Ludw., Prinzipien der Charakterologie. Leipzig, J. A. Barth (VI, 93 S. Lex.-8 m. 3 Tab.). 2.50. — Derselbe, Die Probleme der Graphologie. Entwurf e. Psychodiagnostik. Ebd. (XII, 260 S. Lex.-8 m. 178 Fig. u. 5 Tab.). 7 ℳ — Krieck, Ernst, Persönlichkeit u. Kultur. Kritische Grundlegg. der Kulturphilosophie. Heidelberg, Carl Winter (XVI, 512 S. gr. 8). 6.60. — Mueller, Paula, Freiheit u. Verantwortlichkeit. Eine Auseinandersetzg. m. der neuen Ethik. München, Frauenverlag (20 S. 8). 30 ₰. — Renaissance u. Philosophie. Beiträge zur Geschichte der Philosophie. Hrsg. v. Prof. Dr. Adf. Dyroff. 2. Heft. Pendzig, Dr. Paul, Die Ethik Gassendis u. ihre Quellen. 3. Heft. Horten, Priv.-Doz. Dr. M., Die philosophischen Probleme der spekulativen Theologie im Islam. Bonn, P. Hanstein (IV, 83 S.; VIII, 284 S. gr. 8). 2 ℳ; 7.50. — Schneider, Alb., Wirklichkeiten. Eine Kritik der philosoph. Spekulation. Strassburg, J. Singer (256 S. 8). 4 ℳ — Weinstein, Prof. Dr. Max B., Welt- u. Lebensanschauungen, hervorgegangen aus Religion, Philosophie u. Naturerkenntnis. Leipzig, J. A. Barth (XII, 497 S. gr. 8). 10.50.

Schule u. Unterricht. Hahn, Prof. Univ.-Pred. Traug., Die Bibelkritik im Religionsunterricht. 2. Taus. (Bibl. Zeit- u. Streitfragen z. Aufklärg. der Gebildeten. 6. Ser. Gr. Lichterfelde-Berlin, E. Runge (20 S. 8). 50 ₰. — Jaeger, Pfr. Paul, Welche Dienste kann das christliche Haus in Unterstützg. der Schule u. Kirche f. die religiöse Jugenderziehung leisten? Synodal-Referat. Berlin, F. Zillessen (20 S. 8). 25 ₰. — Schumann, Lehrerin Martha, Besinnliches zur Schulreform. Leipzig, K. G. Th. Scheffer (58 S. gr. 8). 80 ₰. — Spencer, Herb., Die Erziehung in intellektueller, moralischer u. physischer Hinsicht. Deutsch v. Dr. Heinr. Schmidt. (Kröners Taschenausg.) Leipzig, A. Kröner (IV, 170 S. kl. 8). Geb. in Leinw. 1 ℳ

Allgemeine Religionswissenschaft. Nissen, Heinr., Orientation. Studien zur Geschichte der Religion. 3. Heft. Berlin, Weidmann (IV u. S. 261—460 gr. 8 m. 1 eingedr. Plan). 5 ℳ — Versuche u. Vorarbeiten, Religionsgeschichtliche, begründet v. Albr. Dieterich u. Rich. Wünsch, hrsg. v. Rich. Wünsch u. Ludw. Deubner. IX. Bd. 1. Heft. Wächter, Thdr., Reinheitsvorschriften im griechischen Kult. 2. Heft. Kircher, Karl, Die sakrale Bedeutung des Weines im Altertum. Giessen, A. Töpelmann (IV, 144 S.; VIII, 102 S. gr. 8). 5 ℳ; 3.50.

Soziales u. Frauenfrage. Hefte zur Frauenfrage. 4. Heft. Mueller, Paula, 10 Jahre deutsch-evangelischer Frauenbund. Festrede. 5. Heft. Brennecke, Geh. San.-R. Dr., Die gebildete Frau u. die Hebammen-Frage. Ein Vortrag. 6. Heft. Mueller, Paula, Weltanschauung u. Frauenbewegung. Vortrag. Gr. Lichterfelde, E. Runge (17 S.; 34 S.; 14 S. 8). 40 ₰; 50 ₰; 40 ₰. — Liszt, Elsa v., Soziale Fürsorgetätigkeit in den Vereinigten Staaten. Reiseskizzen. Berlin, J. Guttentag (78 S. 8). 1.50.

Universitätsschriften.

1908—1909.

Jena. C. Barth, Die Interpretation des Neuen Testaments in der valentinianischen Gnosis. Theol. Diss. Leipzig 1908 (34 S. 8). — P. Braun, Der Beichtvater der heiligen Elisabeth und der deutsche Inquisitor Konrad von Marburg († 1233). Phil. Diss. Weimar 1909 (59 S. 8). — F. Groh, Der Zusammenbruch des Reiches Jerusalem. 1187—1189. Phil. Diss. 1909 (XXIV, 79 S. 8). — G. H. Jones, Lotze und Bowne. Eine Vergleichung ihrer philosophischen Arbeit. Phil. Diss. Weida i. Th. 1909 (117 S. 8). — B. Jordan, Kants Stellung zur Metaphysik in den vorkritischen Schriften. Phil. Diss. Leipzig 1909 (58 S. 8). — O. Lang, Die Katene zum ersten Korintherbrief. Kritisch untersucht. Theol. Diss. 1908 (IV, 38 S. 8). — F. Lederbogen, Friedrich Schlegels Geschichtsphilosophie. Ein Beitrag zur Genesis der histor. Weltanschauung. Phil. Diss. Leipzig 1908 (S. 26—85 8). — H. T. Lovell, Der Utilitarismus in der Erziehung, seine etwaigen Rechte und Grenzen im Anschluss an Herbert Spenzer. Phil. Diss. Weida i. Th. 1909 (92 S. 8). — P. Petersen, Der Entwicklungsgedanke in der Philosophie Wundts. Zugleich ein Beitrag zur Methode der Kulturgeschichte. Phil. Diss. Leipzig 1908 (VI, 132 S. 8). — M. Schröter, Der Ausgangspunkt der Metaphysik Schellings entwickelt aus seiner ersten philosophischen Abhandlung „Ueber die Möglichkeit einer Form der Philosophie überhaupt". Phil. Diss. München 1908 (53 S. 8). — H. H. Wendt, Christentum und Dualismus. Rede bei der akadem. Preisverteilung 1909 (43 S. 4). — A. Willing, De Socratis daemonio quae antiquis temporibus fuerint opiniones. Phil. Diss. Lipsiae 1909 (S. 127—183. 8).

Kiel. F. Kauffmann, Zur Textgeschichte des Opus imperfectum in Matthaeum. Festschrift zum Geburtstage d. Kaisers 1909 (49 S. 8). — G. Loy, Der kirchliche Zehnt im Bistum Lübeck von den ersten Anfängen bis zum Jahre 1340. Phil. Diss. Preetz 1909 (69 S. 8). — G. Martius, Joh. Gottl. Fichte. Rede zum Geburtstage des Kaisers 1909 (24 S. 8). — A. Menzel, Die Grundlagen der Fichteschen Wissenschaftslehre in ihrem Verhältnis zum Kantischen Kritizismus. Phil. Diss. Leipzig 1909 (VII, 140 S. 8). — E. Schaeder, Theologie und Geschichte. Rede beim Antritt des Rektorats 1909 (20 S. 8). — E. Schaeder, Modernes Studententum. Ansprache zur Feier der Grundsteinlegung für das Studentenhaus Seeburg 1909 (8 S. 8).

Königsberg. K. Hennig, Die geistliche Kontrafaktur im Jahrhundert der Reformation. Phil. Diss. Halle a. S. 1909 (123 S. 8). — Th. Moldaenke, Christian Dreier und der synkretistische Streit im Herzogtum Preussen. (Einleitung u. Kap. 1—3.) Theol. Diss. 1909 (41 S. 8). — W. Olschewski, Die Wurzeln der paulinischen Christologie. Theol. Diss. 1909 (170 S. 8).

Leipzig. F. M. T. Böhl, Die Sprache der Amarnabriefe mit besonderer Berücksichtigung der Kanaanismen. Phil. Diss. 1909 (IV, 96 S. 8). — H. Dathe, Die Erkenntnislehre Lockes. Unterschied zwischen Wissen und Glauben bei diesem. Phil. Diss. Dresden 1909 (80 S. 8). — H. S. Davidson, De Lagarde's Ausgabe der arabischen Uebersetzung der Genesis (Cod.-Leid. Arab. 230) nachgeprüft. Phil. Diss. 1908 (VIII, 29 S. 8). — G. W. Hübner, Okens Naturphilosophie prinzipiell und kritisch bearbeitet. Phil. Diss. Borna-Leipzig 1909 (197 S. 8). — L. Ihmels, Der Lohngedanke und die Ethik Jesu. Progr. zum Reformationsfeste u. Rektoratswechsel 1908 (44 S. 4). — H. Kayserling, Die Willenstheorie bei John Locke und David Hume. Phil. Diss. 1909 (100 S. 8). — J. Kippenberger, Beiträge zur Geschichte des Erzbischofs Aribo von Mainz (1021—1031). Phil. Diss. Borna-Leipzig 1909 (60 S. 8). — K. Knauer, Karls des Kahlen Kaiserkrönung und seine Schenkung an die römische Kurie. Phil. Diss. Coburg 1909 (74 S. 8). — E. Lehmann, Idee und Hypothese bei Kant. Phil. Diss. Altenburg 1908 (54 S. 8). — J. Prüfer, Die pädagogischen Bestrebungen Friedrich Fröbels in den Jahren 1836—1842. Phil. Diss. Berlin 1909 (64 S. 8). — E. Richter, Justus Mösers Anschauungen über Volks- und Jugenderziehung im Zusammenhange mit seiner Zeit. Phil. Diss. Langensalza 1909 (X, 124 S. 8). — J. Richter, Die Entwicklung des kunsterzieherischen Gedankens. Phil. Diss. 1909 (VII, 271 S. 8). — O. v. Riesemann, Die Notationen des alt-russischen Kirchengesanges. Phil. Diss. Moskau 1908 (X, 108 S. 8). — R. Schilling, Die realistischen Elemente der Lotzeschen Ontologie. Phil. Diss. 1909 (53 S. 8). — H. Smend, Die Kirchenverfassung der Grafschaft Bentheim in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Jur. Diss. Borna-Leipzig 1908 (VIII, 78 S. 8). — E. Stech, Das Braunschweigische Schuldirektorium. Ein Beitr. zur Geschichte der Schulaufsicht. Phil. Diss. Langensalza 1909 (VI, 115 S. 8). — A. Steglich, John Stuart Mills Logik der Daten. T. 1 der Preisschr.: „Die Logik John Stuart Mills". Phil. Diss. 1908 (VI, 38 S. 8). — H. Wahl, Der Kirchenvorstand im Königreich Sachsen. Jur. Diss. 1909 (VIII, 96 S. 8). — G. Wendschuch, Verhältnis des Glaubens zum Wissen bei Anselm von Canterbury. Ein Beitrag zu Anselms Erkenntnistheorie. Phil. Diss. Weida i. Th. 1909 (56 S. 8). — C. Wiedemann, Die Gottesurteile bei den Bantuvölkern, Sudanegern und Hamiten. (Mit 11 Karten im Text.) Phil. Diss. Weida i. Th. 1909 (141 S. 8).

Marburg. K. Geldner, Zur Kosmogenie des Rigveda, mit bes. Berücksicht. des Liedes 10, 129. Progr. zur Einführg. d. Rektors 1908 (34 S. 4).

München. K. Boeck, Die Bildung des Gefühls nach A. H. Niemeyers „Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichts". Phil. Diss. Paderborn 1908 (46 S. 8). — M. J. Daskalakis, Die eklektischen Anschauungen des Clemens von Alexandria und seine Abhängigkeit von der griechischen Philosophie. Phil. Diss. Leipzig 1908 (108 S. 8). — R. Gerg, Die Erziehung des Menschen (Summa paedagogica). Nach den Schriften des heiligen Aurelius Augustinus dargestellt. Theol. Diss. Köln 1909 (48 S. 8). — H. Karlinger, Studien zur Entwicklungsgeschichte des spätgotischen Kirchenbaues im Münchener Gebiet. Phil. Diss. 1908 (90 S. 8). — H. Kehrer, Die Heiligen drei Könige in Literatur und Kunst. Bd. 1. 2. Mit Taf. u. 348 Abb. Phil. Hab.-Schr. Leipzig 1908—09 (4). — O. Keicher, Raymundus Lullus und die Grundzüge seines philosophischen Systems aufgezeigt als ein Reaktionsversuch gegen die arabische Philosophie. Phil. Diss. Münster i. W. 1908 (48 S. 8) — F. Kuhn, Die Probleme des Naturrechts bei Thomas von Aquin. Phil. Diss. Erlangen 1909 (79 S. 8). — E. Leitl, Das Strafproblem in Schleiermachers Pädagogik. Phil. Diss. 1908 (48 S. 8). — H. Meyer, Der Entwicklungsgedanke bei Aristoteles. Phil. Hab.-Schr. Bonn 1909 (154 S. 8). — L. Ruland, Die Geschichte der kirchl. Leichenfeier. Theol. Diss. v. 9. Jan. 1901. Regensburg 1909 (VIII, 301 S. 8). — K. Schottenloher, Jakob Ziegler und Adam Reissner. Ein quellenkrit. Untersuchung über e. Streitschrift der Reformationszeit gegen das Papsttum. Phil. Diss. 1908 (40 S. 8). — J. Seitz, Das Josephsfest in der lateinischen Kirche in seiner Entwicklung bis zum Konzil von Trient dargestellt. Theol. Diss. Freiburg i. B. 1908 (61 S. 8). — A. Woden, Zur Kritik der Transzendentalpsychologie. Phil. Diss. 1909 (75 S. 8). — E. Wolff, Francis Bacons Verhältnis zu Platon. Phil. Diss. Berlin 1908 (XVI, 159 S. 8).

Münster. A. Donders, Der hl. Kirchenlehrer Gregor von Nazianz als Homilet. Theol. Diss. 1909 (160 S. 8). — J. Grubich, Ueber das Verhältnis Hartmanns zu Hegel und Schopenhauer. Phil. Diss. Leipzig 1908 (72 S. 8). — L. Leineweber, Die Paderborner Fürstbischöfe im Zeitalter der Glaubensneuerung, Theol. Diss. 1908 (92 S. 8). — J. Paech, Die Geschichte der ehemaligen Benediktinerabtei Lubin von ihrer Gründung bis zu ihrer ersten Zerstörung im Jahre 1383. Theol. Diss. Brünn 1908 (XIV, 34 S. 8). — A. Prumbs, Die Stellung des Trienter Konzils zu der Frage nach dem Wesen der heiligmachenden Gnade. Theol. Diss. Paderborn 1909 (62 S. 8). — J. Tambornino, De antiquorum daemonismo capita duo. Phil. Diss. Numburgi a. S. 1909 (VI, S. 55—110 8). — J. Weber, Untersuchungen zur Psychologie des Gedächtnisses mit Einleitung über die bisherigen Versuche zur experimentellen Erforschung des Gedächtnisses. Phil. Diss. Leipzig 1908 (85 S. 8).

Rostock. E. Braun, Die Entstehung der evangelischen Gemeinden im Ermland seit 1772. Theol. Diss. Heilsberg 1909 (VIII, 68 S. 8). — W. Glawe, Die Hellenisierung des Christentums. T. 1. Theol. Diss. Berlin 1909 (40 S. 8).

Strassburg. W. H. Dammann, Studien zur Entstehungsgeschichte des zweiten grossen Michaeliskirchbaues in Hamburg. Phil. Diss. Leipzig 1908 (64 S. 8). — L. Dennefeld, Der alttestamentliche Kanon der Antiochenischen Schule. Kath.-theol. Diss. Freiburg i. B. 1909 (IV, 93 S. 8). — H. Eber, Hegels Ethik in ihrer Entwickelung bis zur Phänomenologie. Phil. Diss. 1909 (180 S. 8). — J. Ficker, Altchristliche Denkmäler und Anfänge des Christentums im Rheingebiet. Rede am Geburtstage des Kaisers 1909 (36 S. 8). — G. Griebel, Die Neuthomistische Kritik der Kantischen Raumargumente. Phil. Diss. Freiburg i. B. 1909 (107 S. 8). — F. Meinecke, Das Symbol des apokalyptischen Christuslammes als Triumphbekenntnis der Reichskirche. Phil. Diss. Frankfurt a. M. 1908 (79 S. 8). — K. Staab, Die Lehre von der stellvertretenden Genugtuung Christi historisch-kritisch dargestellt. Kath.-theol. Diss. Paderborn 1908 (VIII, 160 S. 8). — U. Wogihara, Asanga's Bodhisattvabhūmi. Ein dogmatischer Text der Nordbuddhisten nach dem Unikum von Cambridge untersucht. Phil. Diss. Leipzig 1908 (45 S. 8). — W. H. Worrell, Studien zum abessinischen Zauberwesen. Phil. Diss. 1909 (36 S. 8).

Tübingen. J. Buck, Seneca De beneficiis und De clementia in der Ueberlieferung. Phil. Diss. 1908 (VIII, 87 S. 8). — R. Franckh, Zur Frage nach dem Einfluss des Babylonisch-Assyrischen auf die religiöse Terminologie der Hebräer. Eine kritische Untersuchung zu 35 alttestamentl. Hauptbegriffen. Phil. Diss. Göttingen 1908 (66 S. 8). — J. Rauscher, Die Prädikaturen in Württemberg vor der Reformation. Ein Beitrag zur Predigt- u. Pfründengeschichte am Ausgang d. Mittelalters. Phil. Diss. Stuttgart 1909 (S. 152—211 4). — J. Schnitzer, Quellen und Forschungen zur Geschichte Savonarolas. 1. Bartolomeo Redditi u. Tomaso Ginori. 1902. 2. Savonarola u. d. Feuerprobe. 1904. 3. Bartolomeo Cerretani. 1904. Phil. Diss. München 1902—04 (108; VIII, 174; LX, 110 S. 8). — H. Süskind, Der Einfluss Schellings auf die Entwickelung von Schleiermachers System. Phil. Diss. 1909 (V, 57 S. 8).

Würzburg. W. Büttner, Hermann Samuel Reimarus als Metaphysiker. Phil. Diss. Paderborn 1909 (VIII, 170 S. 8). — J. Engert, Hermann Samuel Reimarus als Metaphysiker. Phil. Diss. Paderborn 1908 (VI, 160 S. 8). — J. Hefner, Die Entstehungsgeschichte des Trienter Rechtfertigungsdekretes. Ein Beitrag zur Dogmengeschichte des Reformationszeitalters. Theol. Diss. Paderborn 1909 (XVI, 368, 134 S. 8). L. Heinrichs, Die Genugtuungstheorie des hl. Anselmus von Canterbury neu dargestellt und dogmatisch geprüft. Theol. Diss. Paderborn 1909 (X, 173 S. 8). — F. X. Kiefl, Charles Darwin und die Theologie. Festrede 1909 (60 S. 8). — Ph. Klotz, Johann Michael Sailer als Moralphilosoph. Ein Beitrag zur Geschichte d. christl. Ethik im 19. Jahrh. Phil. Diss. Paderborn 1909 (VI, 174 S. 8). — C. Ch. Scherer, Religion und Ethos. Ein Beitrag zur Darlegung und Apologie des Wahrheitsgehaltes des theozentrischen Moral. Theol. Diss.

Paderborn 1908 (70 S. 8). — A. Schlesinger, Der Begriff des Ideals. Eine histor.-psychol. Analyse. 1. Phil. Diss. 1908 (VI, 137 S. 8). — J. Schweizer, Ambrosius Catharinus Politus (1484—1553). Sein Leben und seine Schriften. Theol. Diss. Münster i. W. 1909 (X, 79 S. 8). — G. Weigel, Die Wahlkapitulationen der Bamberger Bischöfe. 1328—1693. Eine histor. Untersuchung mit 3 Beilagen. Phil. Diss. Aschaffenburg 1909 (146 S. 8).

Verschiedenes. Ein herrlicher Katalog. Man pflegt nicht über die Kataloge der Buchhändler zu schreiben. Sie fliegen einem ins Haus. Sie erwecken allerlei unerfüllbare Begierden, unerfüllbar wenigstens für den nur durchschnittlich mit Geldmitteln versehenen Geistlichen und Gelehrten. Und sie werden mit einem Seufzer beiseite gelegt.

Hier ist aber ein Katalog, den man wirklich geniessen kann. Ja, man kann sogar manches daraus lernen, was sonst nur durch teure Reisen nach fremden Bibliotheken zu haben ist. Bernard Quaritch — der Vater, den ich manchmal gesehen habe, ist heimgegangen, ich meine aber, dass ein Sohn von ihm das Geschäft weiterführt — Bernard Quaritch in London hat einen Katalog veröffentlicht, der fast als ein „Lehrbuch“ in Bibelkunde, Kirchengeschichte und Liturgik zu verwenden wäre. Es ist Nr. 290 und heisst „ein Katalog von Bibeln, Liturgien, Kirchengeschichte und Theologie“, London, Juni 1910. Die 228 Quartseiten bieten zahllose Nachbildungen aller Art. Titelblätter, Bilder und schöne Seiten aus alten Drucken wechseln miteinander ab. Dazu kommen dann, wenn ich richtig zähle, dreissig ganzseitige Photographien, die in prächtiger Weise uns alte Handschriften und schöne Einbände vor Augen führen. Das ist für dreieinhalb Mark oder dreieinhalb Schillings ungewöhnlich preiswürdig.

Ein schönes Exemplar der komplutensischen Polyglottenbibel eröffnet die Reigen. Nr. 6 ist ein von Bedford eingebundener Band, die erste Ausgabe der angelsächsischen Evangelien vom Jahre 1571, und wir finden auf S. 5 eine ganzseitige Nachbildung der ersten Seite des Lukasevangeliums, das Angelsächsische eine breite Spalte links, das Englische eine enge kleingedruckte Spalte rechts. Nr. 15 ist eine griechische Handschrift der Evangelien. Nr. 16 ist Erzbischof Cranmer's Exemplar des komplutensischen Neuen Testaments und einige seltene Ausgaben des griechischen Neuen Testaments folgen. Nr. 34. 35. 36 sind Handschriften der lateinischen Bibel aus dem 13. Jahrhundert. Dann kommen sieben Wiegendrucke der lateinischen Bibel. Nr. 49 und 50 bieten Handschriften des lateinischen Neuen Testaments vom 12. Jahrhundert und wir finden zwischen S. 16 und 17 ganzseitige Lichtdrucke von zwei grossen Buchstaben aus 49 nebst etwa zwanzig Zeilen der betreffenden Spalten. Diese Handschrift gehörte einst den Karthäusern in Dijon. Nr. 53 ist eine Handschrift des lateinischen Lukasevangeliums des 12. Jahrhunderts aus der Normandie.

S. 21 ist eine Nachbildung des Titelblatts von Eliots Massachusetts-Bibel. Die oberen zwei Zeilen sind: Mamusse | wunneetupanatamwe. Zwischen S. 28 und 29 stehen zwei Lichtdrucke von den in Seide gestickten Einbänden zweier englischer Bibeln. Selbstverständlich gibt es eine ganze Reihe von wertvollen englischen Bibeln und Neuen Testamenten, auch mehrere Nachbildungen daraus. Die französischen Bibeldrucke schliessen mit Nr. 118, einer Historienbibel von 1520, deren Titelblatt S. 43 nachbildet. In deutscher Sprache finden wir nur 119 die Bibel von Frankfurt 1561, — 120 das Alte Testament, Wittenberg 1525 (niedersächsisch), — 121 das Neue Testament, Wittenberg 1537, — und die sozinianische Ausgabe des Neuen Testaments, Rackau 1630.

Die liturgischen Bücher setzen mit Nr. 131 ein und 139 ist ein römisches Messbuch des 15. Jahrhunderts, woraus ein Lichtdruck, zwischen S. 50 und 51, eine köstliche Darstellung der Kreuzigung bietet. Aehnlich gibt S. 52 einen ganzseitigen Holzschnitt der Kreuzigung aus dem römischen Messbuch, Venedig 1502. Nr. 145 ist ein anglikanisches Messbuch (Sarum) etwa von 1440, das für die Ortskirche in Buckland, Grafschaft Berks, geschrieben wurde, und nur vor kurzem den Ort verlassen hat. Vor S. 53 steht ein Lichtdruck von einer schön illuminierten Seite daraus. S. 55 ist eine Nachbildung in schwarz und rot des Titelblatts eines anderen Sarum-Messbuchs, Nr. 146, gedruckt in Rouen 1508, während S. 56 eine die Kreuzigung darstellende Seite daraus bringt, und S. 58. 60. 62. 63 interessante Seiten aus anderen Drucken desselben Buches bieten aus Nr. 147. 148. 151. 152. 153. 154. 155. Nr. 157 ist eine Handschrift des York-Messbuchs vom 12. bis zum 15. Jahrhundert, durch eine Lichtdruckseite vorgeführt. Das Augsburger Messbuch vertritt zwei schöne ganzseitige Holzschnitte mit Seiten aus Nr. 159. 160, „Dilingen“ 1555. S. 71 findet man, Nr. 173, die Würzburger Agende von 1482.

Unter den Lesebüchern sind mehrere Handschriften. Nr. 210 ist ein Psalter des 12. Jahrhunderts, den ich bei seinem früheren Besitzer, John Ruskin, kennen lernte; vor S. 87 steht ein Lichtdruck mit einer Seite daraus. Vor S. 89, nach S. 90, vor S. 91. 93 gibt es Lichtdrucke aus anderen handschriftlichen Psalmenbüchern. Nach S. 96 finden wir vier Lichtdrucke mit Seiten aus den zwei Stundenbüchern, Nr. 225 und 226; 226 ist das „Botteler“-Buch. Vor S. 105 sehen wir einen Lichtdruck aus dem gedruckten, aber dann illuminierten Sarum-Stundenbuch von Paris 1526, mit einem sehr feinen Bild; dies scheint das einzige vorhandene Exemplar dieses Drucks auf Pergament zu sein. Vor S. 113 sind zwei Lichtdrucke aus Nr. 254, Ludwigs des Zwölften Stundenbuch etwa von 1430. Zahllose Holzschnitte führen andere Stundenbücher vor. Nr. 283 ist deutsche Arbeit, ein handschriftliches Stundenbuch, vielleicht aus Melk, vom 15. Jahrhundert. Zwei Lichtdrucke nach S. 134 stellen uns zwei Bilder daraus vor.

Die Nummern 351 bis 364 sind Handschriften: 351 Predigten Augustins, vom 12. Jahrhundert, war in Metz und dann in China; — 352. 353 Beda zum Markusevangelium und zur Apostelgeschichte nebst Remigius zur Apokalypse vom 12. Jahrhundert; — 354 Chrysostomus Homilien zum Matthäus vom 10. oder 11. Jahrhundert; — 355 Hieronymus (Origenes?) zum Paulus etwa 1070—1080; — 359. 360. 361 Hieronymus zum Jeremias, zu den Psalmen, zu den kleinen Propheten; — 362 Hrabanus Maurus zu Jeremias und Numeri; — und 364 Origenes, lateinisch, zu Numeri, Josua, Richter, Könige.

Nr. 444 ist eine Handschrift des Thomas Aquinas vom Jahre 1480; nach S. 188 steht ein Lichtdruck mit einer bemalten Seite daraus. Nr. 533 ist ein sonst, wie es scheint, nicht bekannter Anschlag des Bischofs von Lincoln, der die Ankündigung Heinrichs VIII. enthält, dass er nunmehr Oberhaupt der Kirche in England ist. S. 223 gibt eine Nachbildung von diesem merkwürdigen Blatt.

Genug. Von den vielen wertvollen aber mehr alltäglichen Büchern, die der Katalog aufführt, sage ich nichts. Es würde mich freuen, wenn ich einen Liebhaber hier oder dort dazu anlockte, diesen Katalog zu kaufen. Genuss und Nutzen wird er davon haben.

Leipzig. **Caspar René Gregory.**

Druckfehlerberichtigung. In Nr. 16, Sp. 374 wurde bei der Korrektur in der Titelangabe der Ethik von Dr. E. Dürr der Fehler „a. ö. Professor“ übersehen; es muss natürlich heissen „o. ö. Professor“.

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. Ihmels, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.